



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)**

492 (24.10.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-265277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-265277)

# Der Falkenfreisbann

## DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Falkenfreisbann“ erscheint 12mal wöchentlich, und kostet monatlich 2,20 RM., bei Prägungszustellung zusätzlich 0,50 RM., bei Zustellung zusätzlich 0,75 RM., Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger (sowie die Postämter entgegen). Ist die Zeitung am Erscheinungsort nicht erhältlich, so kann sie auch durch andere Verlage bestellt werden. Der Preis für den Abnehmer, der sich nicht bei den Trägern, sondern bei den Verlagen abholt, beträgt 1,70 RM. Einmalige Abnehmerpreise sind nicht zulässig. Die Träger sind für den Inhalt der Zeitung nicht verantwortlich. Die Verantwortung für den Inhalt der Zeitung übernimmt der Verlag.

**Anzeigen:** Die Tagesblätter 10 Pf. Die 4-fachhaltige 10 Pf. Die 2-fachhaltige 7 Pf. Bei Wiederholung nachfolgendem Tarif. — **Abend-Ausgabe:** 13 Uhr. Anzeigenannahme: für Nordwestbadens P. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Großmarkt, Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. **Zahlungs- und Erfüllungsamt:** Mannheim. **Auslieferung:** über die Postämter. **Abend-Ausgabe:** Mannheim. **Redaktions- und Verlagsamt:** Mannheim. **Verlagsamt:** Mannheim. **Verlagsamt:** Mannheim.

4. Jahrgang — Nr. 492

Abend-Ausgabe A

Mittwoch, 24. Oktober 1934

### Nach dem Australiensflug

# Sensation um Fitzmaurice

## Ist das „fair play“: Startverbot aus Konkurrenzneid? / Mußte ein Engländer Sieger sein?

Seit Tagen nimmt die ganze Welt an dem einzigartigen Luftrennen England — Australien regen Anteil. Da sich naturgemäß das Hauptinteresse dem Rennen selbst und den Einzelheiten der Organisation zuwandte, ist die Tatsache des kurz vor dem Rennbeginn ausgesprochenen Startverbots für den irischen Flieger Fitzmaurice, der in einer amerikanischen Maschine an dem Rennen teilnehmen wollte, verhältnismäßig unbeachtet geblieben. Die Tatsache jedoch, die jetzt über die Hintergründe des Startverbots bekannt werden, lassen erkennen, daß sich dieses Startverbot zu einem „Fall Fitzmaurice“ auszuwachsen scheint und daß die Einzelheiten dieses „Falles“ die Bedeutung des ganzen Luftrennens überhaupt ernstlich in Frage zu stellen geeignet sind.

Das Berliner Parteiblatt „Der Angriff“ bringt soeben einen außerordentlich interessanten Bericht über die Umstände, die die oberste Rennleitung zur Herausgabe des Startverbots für Fitzmaurice veranlaßten. Ein Augenzeuge gibt eine eingehende Schilderung, in der vollkommen sachlich und unparteiisch die Entwicklung des Falles Fitzmaurice von der Landung des irischen Fliegers auf dem Flugplatz Wildenhall an bis zu dem Erlaß des Startverbots geschildert wird.

Der Augenzeuge hebt zunächst die geradezu hervorragende Leistung des Aero-Clubs von Großbritannien hervor und spricht sich lobend über die Großzügigkeit aus, mit der der englische Aero-Club dieses Luftrennen aufgezogen hat. Man scheute nicht Kosten noch Mühe, um dem größten sportlichen Ereignis des britischen Weltreiches einen würdigen Rahmen zu geben.

Allem Anschein nach aber hat man auch nichts unversucht gelassen, um den Sieg in diesem Luftrennen an einen britischen Flieger und eine britische Maschine fallen zu lassen.

Als Oberst Fitzmaurice, der als Ireländer eine amerikanische Maschine gemeldet hatte, mit seinem Flugzeug in London zur ordnungsgemäßen Zeit eintraf, war von der Bauart seiner Maschine so gut wie nichts bekannt. Man wußte lediglich, daß die amerikanische Herstellungsfirma den Apparat von Fitzmaurice nach dessen eigenen Angaben hergestellt hatte. Große Hoffnungen setzte man auf die Maschine faun. Die ersten Probeflüge aber gestalteten sich zu einer kleinen Sensation, sowohl bei den Zuschauern, wie auch in Fachkreisen. Die Leistungen der Maschine des Ireländers stellten die Erwartungen nicht nur in den Schatten, sondern sie führten sogar dazu, daß Fitzmaurice binnen kürzester Zeit in den Augen der sportinteressierten Kreise in die Reihen derjenigen aufrückte, die als Sieger des Luftrennens ernstlich in Frage kamen.

Aus dem „Outsider“ war in überraschender kurzer Zeit der Favorit des Rennens geworden.

Fitzmaurice drohte also gefährlich zu werden. Fast gleichzeitig mit dieser überraschenden Wendung wurden Fitzmaurice seitens der obersten Rennleitung Schwierigkeiten gemacht, die bald in regelrechte Schikanen ausarteten.

Trotzdem der Ireländer bei seinem Eintreffen der Rennleitung ausdrücklich eine Probelandung mit vollbelasteter Maschine angeboten hatte und die Absolvierung einer solchen Prüfung als nicht erforderlich bezeichnet wurde, wurde jetzt plötzlich der Vorwurf gegen ihn erhoben, daß (Fortsetzung siehe Seite 3)

### „Njölmit“ im Präsidialrat der Reichskammer der bildenden Künste



Dr. Goebbels hat den Zeichner Hans Herbert Schwirper, der unter dem Namen „Njölmit“ zum ersten bildenden Darsteller der Bewegung wurde, zum Mitglied des Präsidialrats der Reichskammer der bildenden Künste ernannt.

### Eine Poliklinik für Erb- und Rassenpflege



Professor Dr. Freiherr von Verschuer, der Leiter der Poliklinik für Erb- und Rassenpflege, die auf Veranlassung des Reichsinnenministers im Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus in Berlin-Charlottenburg neu errichtet wurde.

### Wer bedroht England?

Dem unruhigen Sommer folgt ein ebenso unruhiger Herbst. Wenige Stunden schon nach der Beisehung des jugoslawischen Königs trat der ständige Rat der Kleinen Entente zusammen und brachte zum Ausdruck, daß es beim Barthouschen Bündnis- und Paktsystem bleiben müsse. Weiter erfährt die Welt, daß Laval beabsichtigt, den von seinem ermordeten Vorgänger geschlossenen Vertrag mit Rußland nun auch mit Wissen der Weltöffentlichkeit in einen militärischen Sicherheitsvertrag auszubauen.

In London ist inzwischen die Vor-Konferenz der im nächsten Jahre stattfindenden großen Flotten-Konferenz der See-Mächte zusammengetreten. Hier scheint sich genau das abspielen zu wollen, was sich auf der Abrüstungskonferenz in Genf ereignete. Jeder Partner kommt von vornherein mit dem Willen zur Weiter- bzw. Aufrüstung. Jeder Partner scheint von vornherein zu wissen, daß diese Art der Konferenzen fruchtlos bleiben müssen. Aber da ihr Scheitern ebenfalls anscheinend von allen Partnern vorausgesehen wird, begrüßt man diese Fehlschläge außerordentlich, um seinen Völkern nunmehr sagen zu können: „Seht, wir wollten abrücken, — aber die Konferenz ging schief. Also müssen wir nun, um unserer bedrohten Sicherheit wegen, schnellstens rüsten, ehe es zu spät ist!“ Es klingt etwas boshaft, aber es enthält doch einen starken Schuß Wahrheit, wenn ein britischer Journalist vor Monaten einmal äußerte: „Die Abrüstungs- und Flotten-Konferenzen sind dazu da, um den beteiligten Regierungen die Möglichkeit zu verschaffen, ihre Rüstungen fortsetzen zu können.“

Es ist daher nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht deutscher Zeitungen, dem deutschen Volke immer wieder klar und offen zu zeigen, wie rings in der Welt gerüstet wird und in welcher schwerer Lage Deutschland sich befindet. Eine Lage, die geradezu kriegsüberfüllte Elemente dazu zwingt, auf deutschem Boden Gegenseite dritter Mächte auszufragen.

Betrachten wir heute England. Selbst dieses Land, dem von Natur aus die „splendid isolation“ zugute kommt, befindet sich mitten in einer Aufrüstung von geradezu phantastischen Ausmaßen. Die gesamte Bevölkerung steht geschlossen hinter der Regierung, die in geradezu meisterhafter Weise das britische Volk auf die vermeintlichen „Gefahren“ aufmerksam machte, die dem Empire von mehreren Seiten drohen.

Wer bedroht eigentlich England? Diese Frage sei gestattet, und an sie anknüpfend ein Satz der neuesten Ausgabe der „The Naval and Military Record“: „... wir werden schließlich in absehbarer Zeit mit einem dieser Länder (gemeint sind Frankreich und Deutschland) Krieg führen, sicher nicht mit beiden gleichzeitig. Man muß indessen auf alle Möglichkeiten gefaßt sein.“

Mit diesem großen „Ja — aber“ hat London sogar das gesamte Empire mobil gemacht. Die Dominions beraten nun, wie dem Mutterlande im Kriegsfall am besten zu dienen wäre.

Südafrika, um nur ein Beispiel anzuführen, hat das diesjährige Militär-Budget um 30 Prozent gegen das Vorjahr erhöht. In Indien stehen heute neben den zahlreichen Divisionen farbiger Truppen nicht weniger als 57 000 rein englische Soldaten unter Waffen, die im Kriegsfall es zu ermöglichen haben,

## Stärkere Besteuerung der Warenhäuser

### Auswirkung des neuen Umsatzsteuergesetzes

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Berlin, 24. Okt. Durch das neue Umsatzsteuergesetz ist eine Abänderung in der Besteuerung der Warenhäuser eingetreten, die praktisch eine Erhöhung der steuerlichen Leistungen der Warenhäuser mit sich bringt.

Nach den bisher geltenden Bestimmungen hatten alle Unternehmungen mit einem jährlichen Umsatz von über 1 Million RM. 2,5 oder je nach Art der Ware 1,5 Prozent an Umsatzsteuer nur für diejenigen Beträge zu entrichten, die die Umsatzgrenze von einer Million RM. überstiegen. Bei den Unternehmen, deren Umsätze sich nicht vorwiegend aus dem Einzelhandel zusammensetzen, war lediglich der Einzel-

handelsumsatz über der Umsatzgrenze von einer Million RM. umsatzsteuerpflichtig.

Diese Einschränkungen bezüglich der Einkommen-Grenze sind jetzt mit Erlaß des neuen Umsatzsteuergesetzes gefallen. Vom 1. Januar 1934 ab werden alle Unternehmen mit einem Umsatz von über 1 Millionen RM. für den gesamten Umsatz die entsprechende Umsatzsteuer zu entrichten, haben, sofern sich ihre Umsätze über 75 Prozent aus dem Einzelhandel zusammensetzen. Nur die Unternehmen mit einem geringeren Prozentsatz an Einzelhandelsumsätzen zahlen Umsatzsteuer nach wie vor nur für die über 1 Million RM. liegenden Umsätze.

## Paßfälscher en gros

Warschau, 24. Okt. Die polnischen Untersuchungsbehörden sind einer großen Organisation von Paßfälschern auf die Spur gekommen, deren Umfang alle bisher in Polen bekannten Fälscherbanden weit übertrifft. Unter Leitung eines gewissen Moses Schiffmann, der zu einem großen Vermögen gekommen ist, arbeiteten Zweigstellen seiner Fälscherorganisation in Warschau, Wilna, Bialystok, Krakau und anderen polnischen Städten sowie im Auslande.

Bisher sind etwa 100 Personen verhaftet worden.

Schiffmann selbst erlag einem Herzschlag, als die Polizei seine Wohnung betrat.

Die Zahl der in Umlauf gesetzten falschen

Pässe ist bisher unbekannt, sind aber nach Ansicht der Polizei in die hunderte. Die falschen Pässe wurden aus gestohlenen echten Pässen durch neue Fotografien und Personalangaben umgearbeitet, während alle Unterschriften und Stempel echt blieben. Die Fälscherorganisation arbeitete einerseits, um Strafverfolgung oder Fahnenfluchtige aus Polen herauszubringen, andererseits um Flüchtlinge aus Rußland mit polnischen Pässen zu versehen und nach Amerika, Frankreich usw. zu bringen. Die Paßfälschungen wurden durch die Aufmerksamkeit eines Grenzbeamten entdeckt, dem es aufgefallen war, daß einige in verschiedenen Städten ausgegebene Pässe die gleiche Handschrift bei den Personalangaben aufwiesen.

**will sehen**  
Ufa - Spitzentfilm  
**SEL**  
Auptmann Rist  
Willy Fritsch  
morgen Donnerstag  
3.00  
5.30  
8.30  
**RSUM**  
ste vom  
ttwoch  
end im  
**ngold**  
fen Sie am  
24. Oktober  
stigen  
nten-  
treit  
fehlt  
Preisrichter  
**örse**  
och  
erung  
ebte  
-Kaffee  
**MANN**  
am Kaiserring  
und Wein  
nd billig  
**Theater**  
elm  
Oktober 1934  
Nr. 33  
dermieta M. Nr. 1  
**l Ernte**  
on Hans Maltzsee  
Ende 22 Uhr  
**antel**  
l-Abteilung  
**Kunze**  
radeplatz  
**ntel**  
2579K  
und Herren  
**mann**  
Qu. 3, 1  
Berufskleidung  
**Maier**  
dlung  
-Tel. 443-57  
erung sämtl.  
fallen 1299K

Das ganze Armeekorps farbiger Truppen auferhalb ihrer Heimat eingesetzt werden können.

Als im Mai dieses Jahres die Weltpresse meldete, daß 34 englische Generalsstabs-Offiziere Belgien und Nordfrankreich „besuchten“...

Während früher der Großteil des Militärbudgets der englischen Marine zugute kam, haben heute Landheer und Luftflotte jene zum ersten Male überflügelt.

Neben die Aufstellung von 52 neuen Kampfschwadern der Luftflotte ist in der Weltpresse schon oft geschrieben worden...

Wer also London angreifen sollte, der muß damit rechnen, daß als Vergeltung diese Luftschiff-Geschwader über der eigenen Hauptstadt sehr bald erscheinen werden.

Während vor dem Kriege Großbritannien nur etwa 90 000 Mann unter den Waffen hatte, haben heute 300 000 Mann als Friedensarmee in der Heimat. Gewiß gibt es keine Wehrpflicht...

Wer bedroht also eigentlich England? Von welcher Seite fürchtet es einen Angriff? Mit Interesse verfolgt das deutsche Volk die jetzt begonnene Vor-Konferenz der Flotten-Mächte...

Die Stellung der Frau in der Sowjetunion

Von Dr. Roderich von Ungern-Sternberg

Die Stellung der Frau im russischen Kulturkreis, die seit der bolschewistischen Revolution eine grundlegende Aenderung im Vergleich zur Vorkriegszeit erfahren hat...

Die Stellung der Frau erhielt in diesem Zerlegungszustand eine besondere Bedeutung.

SA in Neubabelsberg

In der Usafabrik in Neubabelsberg werden die letzten Grohaufnahmen für den Parteitagsfilm gemacht; Silber aus der Geschichte der Bewegung; denn mit dem Film vom Reichsparteitag ist auch ein historischer Teil, der die Entwicklung der RSDAP behandelt, verbunden.

Ein lebhaftes Bild bereits im Ort. Menschengruppen haben sich gebildet, denn die Usafabrik hat ihren besonderen Tag: ihren Tag der SA.

Auf dem Gelände der Usafabrik herrscht Hochbetrieb. Ein ganzer Wagenpark, auf dem die Männer der Leibstandarte Adolf Hitler hertransportiert worden sind.

Die Absperrung der SA zeigt uns, welches

die gesuchte Aufnahmehalle ist. Man ist mitten in den Vorbereitungen für die letzte Aufnahme. Leni Riefenstahl gibt Anweisungen.

Trauen lagert eine Abteilung SA. Wie bei einer Ruhepause während einer Marschübung. Jetzt wird eine SA-Sperrkette durch den Aufnahmerraum gezogen.

Jeder weiß, daß er hier mitwirkt an der Gestaltung eines großen Stoffes, eines Filmes von historischer Bedeutung.

Die Gliederung des geeinten preußischen und Reichsinnenministeriums

Berlin, 24. Okt. (SB-Funkt.) Die der Öffentlichkeit bereits mitgeteilte Zusammenlegung des Reichsministeriums des Innern und des preußischen Ministeriums des Innern tritt nach einer Anordnung des Reichsministers des Innern, Dr. Fric, am 1. November 1934 in Kraft.

I. Verfassung und Gesetzgebung, Leitung: Ministerialdirektor Dr. Nicola; II. Beamtentum und Verwaltung, Leitung: Ministerialdirektor Dr. Schöge; III. Polizei, Leitung: General der Landespolizei, Ministerialdirektor Dausage;

Stabilisierung des Verhältnisses Dollar-Pfund

Eine Anregung des amerikanischen Botschafters Bingham

London, 24. Okt. Der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Bingham, führte in einer Rede in Edinburgh aus, daß das Verhältnis zwischen Dollar und Pfund Sterling stabilisiert werden sollte.

Rebe Bingham mit Interesse aufgenommen worden, zumal sie als Führer angesehen wird. Die Tatsache, daß der Gouverneur der New Yorker Federal Reserve-Bank, Harrison, seit seiner Rückkehr von Europa bereits wiederholt im Reichstag Haus vorgeprochen hat...

Keine Kündigung rumänischer Handelsverträge

Bukarest, 24. Okt. Wie die Agentur Oriens-Radio meldet, erklärte der rumänische Handelsminister, daß die Gerüchte, nach denen er eine Kündigung der bestehenden Verträge

von einer einseitigen Ausbildung des Intellektuellen und einer Zurückdrängung aller Gefählichen. Ferner wird beifällig hervorgehoben, daß die Zahl der Frauen im amtlichen Berufen sich in letzter Zeit wesentlich erhöht hat, was als ein besonders erfreuliches Anzeichen des politischen „Reifungsprozesses“ der Frau gilt.

Man fragt sich erstaunt, wieso, in welchem Sinn eigentlich die große Zahl der Frauen in der Schwerindustrie als „fortschrittlich“ bezeichnet werden kann? Man kann in erster Linie doch nur große körperliche und seelische Schädigungen und Verdächtigungen registrieren!

Das alles hat nun sehr weitgehende Konsequenzen. Vor allem wird durch die Einbeziehung

Infolge der Neuregelung des rumänischen Außenhandels beabsichtigt, unbegründet seien. Er werde vielmehr bestrebt sein, diese Verträge durch freundschaftliche Vereinbarungen dem neuen Handelssystem anzupassen.

Don Ribbentrop spricht im Reichshandelsender

Berlin, 24. Okt. Der Beauftragte der Reichsregierung für Abrechnungen, von Ribbentrop, spricht Donnerstag, den 25. Oktober, in der Zeit von 21.45 bis 22.15 Uhr im Reichshandelsender über europäische Solidarität auf der Grundlage gleicher Rechte.

Gemeinschaftsempfang des Handwerks

Berlin, 24. Okt. Der Reichshandwerksmeister und Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft XVIII (Handwerk) der Deutschen Arbeitsfront, Klempnermeister W. G. Schmidt, gibt folgende Anordnung des Stabsleiters der WO bekannt: „Die Sitzung des Reichshandwerkertages am 28. Oktober 1934 wird über alle deutschen Sender übertragen.“

Kanna zwei Tage in Wien

Wien, 24. Okt. Der ungarische Außenminister von Kanna ist am Dienstag um 2 Uhr, von Rom kommend, in Wien eingetroffen. Er wird zwei Tage in Wien bleiben.

Der politische Tag

Saarkumpels für Hitler!

Eines der Hauptargumente, mit denen der saarländische Separatismus heute noch kriblen geht, ist die Behauptung, daß der saarländische Arbeiter das neue Deutschland ablehne und deshalb nur für den sogenannten Status quo stimmen könne.

in die Industriearbeit die Hauswirtschaft und das Familienleben einer völligen Auflösung zugeführt. Die tagtägliche Abwesenheit der Frau aus dem Hause nötigt dazu, die Kinder in Kindergärten, deren es eine sehr große Zahl gibt, unterzubringen...

Darüber hinaus ist die „moderne“ äußerlich unbeschädigt und doch schon eine geistliche Kastration. Aber diese Einbeziehung der Kinder in die kommunistisch geleiteten Kinderhorte entspricht auch durchaus den kulturpolitischen Absichten der Sowjetregierung.

Rutz — alles das, was die zivilisierte Welt heute an der übermäßigen Verfälscherung und Industrialisierung beklagt, wie den Verlust des naturgegebenen Zusammenhangs zwischen der Mutter Erde und dem Menschen...



# 1 Lokales: MANNHEIM

## Es nahen die Tage der Toten...

Schmückt die Gräber eurer Lieben!  
Es ist eine alte ehrwürdige Sitte, die Gräber der Verstorbenen mit Kranzen und Blumen zu schmücken. Gerade jetzt in den Tagen vor dem Fest unserer Toten — Allerheiligen — ist es angehen, einmal darüber zu sprechen. Eine tiefe Symbolik liegt in der Gewohnheit des Gräberschmückens. Alle unsere Liebe, unseren Dank, unsere Verehrung und Zuneigung, die uns mit den Heimgegangenen zu Lebzeiten verband, legen wir in diese Blumenpende.

Der Kranz mit seiner Geschlossenheit kennt weder Anfang noch Ende. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, daß unser Verbundenheit mit dem Dahingegangenen mit seinem Tode nicht aufhörte. Sorgfältig und liebevoll überlegen wir, wie unsere Blumenpende für den Entschlafenen aussehen soll, was zu seiner Grabstelle und ihrer Umgebung paßt. Kranze, aus blühenden Blumen gebunden, stehen uns zur Verfügung und solche, die aus vielerlei verschiedenem Tannengrün gefertigt sind, aus Moos und Tannenzweigen und Beeren. Und auch da, wo nur die kleinste Grabstätte unser ist, läßt sich noch ein geeigner Schmuck finden. Der Denksteil erhält eine Umrahmung aus Grün oder Blumen, die Steinplatte einen Kranz aus natürlichen Dauerblumen. Die Grabrisen werden mit Topfpflanzen und Schnittblumen geschmückt.

Besonders innig wird unser Gedenken an die Entschlafenen in dieser Zeit der Totengedenktage sein. Und diesem Gedenken werden wir sichtbaren Ausdruck verleihen wollen. Keine Grabstätte soll in diesen Tagen ohne Blumenschmuck sein. Wir wollen die letzten Blumen aus dem weiten Gottesgarten als lebendiges Zeichen unvergänglicher Liebe an den Gräbern niederlegen als stillen Gruß an die, die im ewigen Schlaf ausruhen vom irdischen Kampf des Lebens.

### Hermann Göring als Vase



Das Patentkind

Unsere treue Zeitungsträgerin, Frau Elise Steinebach, geb. Bender, Walldorfstraße 78, wurde überaus freudig überrascht durch die Mitteilung, daß Ministerpräsident Göring die Patentkassette über ihren jüngsten Sprößling übernimmt. Der kleine Hermann, den unser obenstehendes Bild zeigt, ist das 11. Kind und gleichzeitig der siebte Junge der Familie Steinebach. Gleichzeitig mit der Patentkassettenerklärung, die uns das stolze Familienoberhaupt präsentiert, wurde dem Ehepaar ein größeres Geldgeschenk zugelaufen. Dem kleinen Hermann wünschen wir recht gutes Gedeihen.

### Wie wir den Film sehen

#### Pastor-Lichtspiele:

### „Kaiserin Elisabeth von Oesterreich“

Historische Reportagen haben anderen Filmen manches voraus. Der Zuschauer erlebt härter, was der Film ihm gibt, wenn die Wirklichkeit einer bewegten Vergangenheit vor ihm erhebt. Wenn das, was er sieht, das Schicksal blutvoller Menschen war, deren Leben und Leiden aus der Vergangenheit lebendig zur Gegenwart spricht. Trotzdem, auch das schonste Thema ist kein Erfolg, wenn nicht in der Regie und Darstellern ganze Künstler ihr Bestes geben. Darum ist die Güte dieses Films auch nicht nur durch die Handlung bedingt. Den bestimmenden Teil tragen die Schauspieler und der regietechnisch einwandfreie Aufbau.  
Es ist ein Wollen zu spüren in diesem Film. Ein Wollen nach Größe und Wahrheit. Nach einer Wahrheit, die kein Spiel mehr, sondern Erkenntnis ist. Darum verdient er höchste Anerkennung.  
Hil Dagover hat keine große Porträthäufigkeit mit der Kaiserin Elisabeth. Doch sie gibt ihre ganze reife Kunst, um die hohe Frau so zu gestalten, wie sie war und wie sie ist. Großartig, wie sie es versteht, aus dem kindlichen Mädchen die leidvolle Kaiserin erwachen zu lassen. Wie sie die Höhepunkte der Handlung dramatisch steigert und zum Erleben werden läßt.

Die harte Persönlichkeit des Paul Otto gibt seinem Franz Joseph bewundernde Lebenskraft. Sein Spiel: Sicher und gepflegt, bekommt in der Leidenschaftlichkeit des Ausdrucks. Die Sprache wird nur dort gebraucht,

## Der Appell an unsere Herzen!



Aufnahme: J. Schmidt, N. 2. 2.

Die Winterschlacht hat begonnen — das Winterhilfswerk marschiert! Kein wahrer deutscher Volksgenosse wird sich dem dringenden Appell an alle deutschen Herzen verschließen und freudig mithelfen. — Unser Bild zeigt den Mannheimer Volksdienst bei der Kleidersammlung.

## Die „Woche des deutschen Buches“

### Auch Mannheim plant eine Reihe von Werbe- und Propaganda-Veranstaltungen

Auf Veranlassung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Josef Goebbels, wird in ganz Deutschland vom 4. bis 11. November in großartiger Weise die „Woche des deutschen Buches“ durchgeführt werden, deren Ausgestaltung durch die Reichsschrifttumskammer mit den ihr angegliederten Verbänden vorgenommen werden soll. Auch Mannheim wird dieser Ehrenpflicht in würdiger Weise Rechnung tragen. Um die Vorbereitungen in Angriff nehmen zu können, hat die Mannheimer Ortsgruppe des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller, in deren Hände als berufener Vertretung des deutschen Schrift-

tums die Vorbereitungen gelegt sind, die interessierten Kreise der Stadt zu einer Besprechung in das „Haus der deutschen Arbeit“ geladen. Betreten waren der RdS, die Presse und Buchhändler, die NSDAP, durch Kreispropagandaleiter Fischer, und das Landeskommisariat; auch eine Vertretung des Heidelberger RdS war erschienen.

Verbandsvorsitzender des RdS, Friedrich Zinger, eröffnete die Sitzung und wies auf die Beschlusnahme der Vorbereitungen zur „Woche des deutschen Buches“ hin. Auf Vorschlag des Geschäftsführers des RdS, Max Zuzer-Greif (Heidelberg), muß die Verbindung auf-

genommen werden mit den in Betracht kommenden Verbänden und Kammern, um einen Arbeitsausschuss zu bilden, der nach einem bestimmten Organisationsplan bei der Ausgestaltung der Werbeweche vorgehen solle. Der Arbeitsplan sieht eine Mitwirkung der Presse, des Rundfunks und des Buchhandels vor, die durch freie Veranstaltungen und Vorträge ergänzt werden. Anschließend wurde in die Besprechung eingetreten. Kreispropagandaleiter Fischer sagte die propagandistische Unterstützung durch die Partei zu, und hob besonders hervor, daß es die Aufgabe der verschiedenen Organisationen sei, die Werbeweche werbetätig aufzunehmen. Als Vertreter der Buchhändler äußerten sich der Obmann des Buchhandels, Remnich, und P. Mittenzwei. Nach einer lebhaften Aussprache wurden folgende Werbeveranstaltungen in Aussicht genommen: Morgenfeier der Kameragruppe Buchhandel mit Vortrag von Prof. Dr. Friedrich Heibelberg über „Die kulturelle Sendung des Buches im neuen Staat“ im Kasino, ferner als Auftakt ein Werbebummel der NSD. Der offizielle Beginn der Woche soll am Montag, den 5. November, durch eine Schiller-Ehrung und den gemeinsamen Empfang der Rundfunkansprache Dr. Goebbels, unter Teilnahme der Stadtverwaltung und der NSDAP, erfolgen.

Ein weiterer Abend, für den am Mittwoch der Versammlungssaal des Rosengartens in Aussicht genommen ist, soll ausschließlich den lebenden Mannheimer Schriftstellern und Dichtern vorbehalten bleiben. Danach werden im Verlauf der Woche in den Buchhandlungen Ausstellungen von Werken des deutschen und einheimischen Schrifttums durchgeführt. Zur Mitwirkung sollen ausereisene Künstlerkreise und musikalische Kräfte herangezogen werden. Die „Woche des deutschen Buches“, die den idealen Zweck verfolgt, durch Werbung für das deutsche Buch in gleicher Weise die Schriftsteller und Buchhändler zu unterstützen, wird sich an die breitesten Volksschichten wenden, weshalb auch die Eintrittspreise zu den Veranstaltungen, die in populärer Form aufgemacht sind, möglichst niedrig gehalten sein werden. Es soll damit das Interesse sowohl am lokalen, wie auch allgemein am nationalen Schrifttum geweckt und gefördert werden. Grundsätzlich solle in jeder in dieser Werbeweche ein Buch schenken, womit insbesondere die noch recht kleinen Bäckereien der nationalsozialistischen Jugendorganisationen und des freiwilligen Arbeitsdienstes bedacht werden könnten, die für jegliche Spende dieser Art recht dankbar wären. Es wäre auch zu wünschen, daß die Stadtverwaltung der „Woche des Buches“ durch Veranstaltungen zu einem vollen Erfolg in Mannheim verhelfen würde. Zum Schluß wurde eine Kommission gebildet, die die weiteren Vorbereitungen in Angriff nehmen wird; genaueste Einzelheiten werden demnächst noch in der Presse und durch Plakatschläge bekanntgegeben. Es kann schon heute mit Bestimmtheit gesagt werden, daß die „Woche des deutschen Buches“ auch hier in Mannheim in aufrührerischer und wirkungsvoller Weise zur Durchführung kommt. Jeder Mannheimer solle sich die Leistung zur Pflicht machen: Vert die nationalen, besonders aber auch die einheimischen Dichter! Armin.

### Achtung, Saarabstimmungs-berechtigte im Reich!

Zweifelhafte Kreise im Saargebiet, darunter ein gewisser H o f f e, Eisenbahnassistent a. D. aus Oberlintrweiler (Saar), erheben Einsprüche gegen Eintragungen von Saarabstimmungs-berechtigten, die im Reich ihren Wohnsitz haben. Die beteiligten Abstimmungs-berechtigten wollen sich umgehend bei den Geschäftsstellen der Saarvereine oder bei den zuständigen Saar-Ob-leuten melden unter Vorlage der zugeschnittenen Papiere und der sonstigen notwendigen Belege. Eile tut not, da die Frist zum Gegen-spruch äußerst kurz bemessen ist!

Für Mannheim gilt folgende Adresse: Geschäftsstelle des Bundes der Saarvereine, D 4, 1, für Ludwigshafen: Kesseler, Prinzregenten-s-traße 6.

wo es notwendig ist, Ueberschüssige Dialoge sind vermieden worden. So bleibt die Gesamtheit des Filmes geschlossen, ist zu einem Guß geformt.

Die Handlung überspielt ein ganzes Menschenalter. Es ist phantastisch, wie Paul Otto die Rolle beherrscht. Und nicht nur die Masse. In seinem Sprechen und Gehen, in jeder Bewegung ist er jung, wilder und älter und als greiser Monarch ebenso glaubhaft wie als jugendlicher Kaiser.

Ludwig Stöjfel hat als Aufscher Bräufisch nur eine untergeordnete Rolle. Durch sein kerniges, warmes, verb-gemüthliches Spiel reißt er sich würdig neben die Hauptdarsteller.

Man hat öfters einzelne Typen aus dem Volk herausgegriffen und mitbandeln lassen.

Ein Versuch, der sich lohnte. Was im Schloffe geschieht, findet seinen Widerhall im Volk. Er ist Ergänzung. Mehr noch, Notwendigkeit.

Es läßt sich nicht rechnen und richten mit diesem Film. Er zeigt Kunst, er zeigt sogar Kultur. Es lassen sich auch nicht alle Darsteller so würdigen, wie sie es verdienen. Jeder einzelne hilft mit, die historische Reportage zu einem großen Filmwerk zu gestalten.

Ein Gesamtlob für Maria Solow, Charlotte Amber, Olga Limburg und Fritz Greiner. Sie haben in ihren tragenden Rollen eine Aufgabe, die sie ganz erfüllen.

Kurz: Regie und Schauspieler haben Hand in Hand einen Filmstreifen geschaffen, der nicht nur unterhaltend und interessant, sondern auch wertvoll ist.

## Süddeutsche Kunst in München

### Eröffnung der Ausstellung — Telegraphischer Gruß des Führers

Montag vormittag wurde die Ausstellung „Süddeutsche Kunst in München“ in Gegenwart des Reichsstatthalters General Ritter v. C p p, des bayerischen Ministerpräsidenten Siebert, des b a d i s c h e n Kultusministers Dr. Wal-ker, von Vertretern der württembergischen und b e i s i s c h e n Regierung, der Reichskunst-kammer und zahlreicher Ehrengäste feierlich eröffnet. Die Ausstellung umfaßt Werke von Künstlern aus Nordbayern, Württemberg, Baden, Hessen, der Pfalz und dem Saarland. Im Frühjahr 1935 folgt eine Ausstellung der nord- und westdeutschen Kunstlerkreise ebenfalls in den Räumen der Neuen Pinakothek. Diese regionalen Teilausstellungen, die im Sommer heurigen

Jahres durch eine Ausstellung der Münchener und südbayerischen Künstler eingeleitet worden waren, wurden deswegen gewählt, weil München seit dem Brande des Glyptotheks bis zur Eröffnung des Hauses der Deutschen Kunst keine räumliche Adressiertheit für eine zusammenfassende Gesamtschau deutschen Kunstschaffens hat.

Bei der Eröffnungsfeier am Montag sprach der Präsident der Münchener Künstlergenossenschaft von A u k t ä s c h e l die Eröffnungsworte. Ministerpräsident Siebert dankte dem b a d i s c h e n Kultusminister für die vorbildliche Gastfreundschaft, die er in den verflochtenen Monaten der Ausstellung bayerischer Künstler in Baden-Baden jütell werden ließ und teilte

mit, daß es möglich gemacht werden konnte, zum Ankauf von Werken aus der jetzigen Ausstellung einen Betrag von 2500 Mark flüssig zu machen. Der Ministerpräsident fuhr dann fort: Räumlich beschränkt ist diese Austausch-Ausstellung. Sie zeigt nur das Kunstschaffen eines Teilsgebietes unseres großen deutschen Vaterlandes. Und doch ist sie von besonderer Bedeutung, ist uns diese Schau Programm zugleich und Sinnbild. Programm, indem sie uns zeigt, daß den hohen und edlen Zielen der geistigen Arbeit Adolf Hitlers, der Volkverdung der deutschen Nation, auch in der deutschen Malerei Gestalt zu gewinnen, sich nachgestrebt wird. Symbol und Sinnbild, indem sie den Künstlern anderer deutscher Landschaften und Gauen ihre Tore öffnete.

Der Ministerpräsident dankte dann den Veranstaltungern der Ausstellung und gab dem Wünsche Ausdruck, daß auch der materielle Erfolg ein-treteln werde.

Der b a d i s c h e Kultusminister Dr. W a k e r gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß in Baden-Baden Münchener Künstler mit einer Ausstellung begrüßt werden konnten. In dem Austausch lebe er einen Anfang gegenseitiger Vertiefung und Befruchtung der deutschen Kunst.

Der Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste in Bayern, Pö h l b e r g e r, gab folgendes Telegramm bekannt:

„Der Führer und Reichskanzler dankt für freundschaftliche Einladung zur Ausstellungseröffnung am 22. Oktober, kann aber leider nicht Folge leisten und wünscht auf diesem Wege guten Erfolgs.“

Der Landesleiter erklärte dann die Aus-stellung für eröffnet.

# Spaziergang auf Trümmern

Der Fortschritt der Abbrucharbeiten / In ungefähr 6 Wochen werden die Häuser beseitigt sein



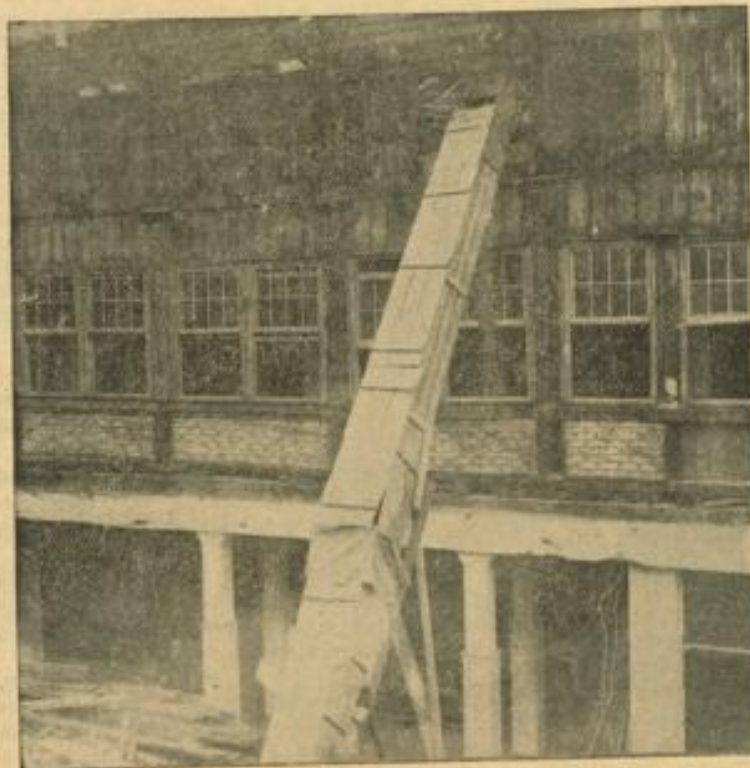
Durch die Decke scheint der Himmel

Aufnahme: Tillmann-Matter



Ehemals festgefügtes Gebälk steht transportbereit in einer Ecke

Aufnahme: Scheuermann



Durch diesen „Kanal“ läuft der Schutt auf den Lastwagen. — Man beachte das morsche Gebälk des ohnedies abbruchreifen Hauses

Aufnahme: Scheuermann

Wer heute durch die Engen Planen geht, sieht vor allem eine saubere Bretterwand vor sich niedriger werdenden Häusern. Schutt, Steine, Balken und was sonst noch zu alten Baumaterialien gehört, ist auf dieser Seite nicht zu erblicken. Oben stehen die Arbeiter, reißen Wände nieder — die Dächer sind bereits abgedeckt — entfernen das Gerippe der Bauten und laden die Häuser Stück für Stück auf Lastwagen, die mit diesem Schutt die Sandwiesen am Adolf-Hitler-Ufer auffüllen, um das Gelände für den neuen Neuhof und Marktplay vorzubereiten.

Man staunt. Bereits in ungefähr sechs Wochen wird von den Häusern nichts mehr zu sehen sein und ein Jahr später stehen vielleicht schon die neuen. Wie früher gebaut wurde? Hier wirds dem Laien offenbar. Neben dem Haus, in dem das Cafasö sich befand, steht ein kleines altes niedriges Haus. Kleine dunkle Räume, einer hinter dem anderen — ohne Gang — muß es gehabt haben. Decken waren tapeziert, lange Ofenrohre durchzogen das Zimmer. Da soll es einem wundern, wenn das Rohr überhitzt die lose Tapete und damit das Zimmer in Brand steckt. Morsch und verkommen das Gebälk, voll Gerümpel der Speicher — Häuser, die ohne dies längst abbruchreif geworden sind.

Stück für Stück tragen die Arbeiter die Häuser ab und schütten unbrauchbar gewordene Ziegelfeine, Berge von Mörtel durch einen hölzernen Schlauch nach unten. Unermüdlich schaffen Schlepper kampfend und schnaufend den Abfall weg.

Die benachbarten Dächer sind grau vom Staub, der trotz fleißigen Spritzens in die Luft gewirbelt wird. Die Bewohner der in nächster Nähe liegenden Häuser haben es nicht gerade schön, aber auch diese Plage wird an ihnen vorübergehen und übrigens ist dieser Staub nicht so ungesund wie die Gifschwaden der nicht gut riechenden Fabrikshöfe. Der Dank wird mehr Licht, Luft und Sonne sein.

Unten auf der Straße die wibbelige Menschenmenge. Es ist auch nichts Alltägliches, wenn ganze Häuserreihen abgerissen werden. Symbolhaft steht es vor uns: das Alte stürzt und schafft Platz für die neue Zeit.

Auf der hinteren Seite der Quadrate, gegen über Q 5 und 6, sieht es schon interessanter aus. Hier liegen Heizkörper, dort Balken und Bretter, Fensterrahmen, Scheiben und so weiter. Einige Häuser sind schon verschwunden. Höfe gleichen Trümmerhaufen. Ein Arbeiter sagt: wie im Krieg nach der Beschießung. So mag es ungefähr ausgesehen haben — nur daß dort die Ordnung fehlte und Menschenleben vernichtet oder gefährdet waren.

Das „Rozzy“ gibt ein buntes Bild. An der Stelle, wo früher sich die Augen der Zuschauer hinwandten, gähnt heute ein riesiges Loch, die Decke ist zum Teil beseitigt, der Boden schon längst herausgerissen. Melancholisch lehnen im Cafasö noch einige Teile der Wandbekleidung und harrten auf neue Verwendung. Im Hofe dieses Hauses zeigt der Rückenteil eines anstoßenden Hauses deutlich morsches und brüchiges Gebälk, das seiner Aufgabe nicht mehr lange geteilt worden wäre. Die „Zur-Ruhe-Setzung“ dieses Holzes war bitter notwendig und sicherlich auch wohl verdient.

Am anderen Ende der beiden Blöcke (Ecke P 5 neben Durlacher) standen wir noch vor nicht langer Zeit auf dem Dache, nun ist es weg und über den Räumen des dritten Stockes leuchtet schon der freie Himmel. Fensterrahmen aus Sandstein liegen auf den Balken des entkleideten Fußbodens.

So ist es überall. Immer näher senken sich die Häuser zur Erde, bis es auch den Fundamenten ans Leben gehen wird.

Wer heute noch nicht vom Aufbauwillen des neuen Reiches überzeugt ist, möge sich dieses Schulbeispiel in den Engen Planen selbst ansehen. Dort wird er feststellen müssen, was das Wollen unseres Führers alles ermöglicht; dort möge er sich die Erkenntnis erringen, daß das, was hier im Kleinen in Mannheim geschieht, ein Symbol für den inneren und äußeren Aufbauwillen des ganzen Reiches ist.



Hier lachte und weinte einst ein kinobegeistertes Publikum. Rozzy-Theater

Aufnahme: Tillmann-Matter



In diesem Garten (Durlacher Hof) brausten früher fröhliche Lieder beim guten Bier

Aufnahme: Tillmann-Matter



„Triumphbogen des Aufbaues“ Dachgebälk steht frei und wartet auf Abbruch

Aufnahme: Scheuermann

Was alles geschehen ist

Straßenbahn u. Kraftwagen. Auf dem Fried...

Auto gegen Auto. Ein weiterer Zusammen...

Betrunkener Kraftfahrer. Ein unter Alkohol...

Berkehrsprüfung. Bei einer auf der Seiden...

25jähriges Dienstjubiläum. Auf eine 25jährige...

Arbeits-Jubiläum bei der Sunlicht-Gesellschaft...

Ordnung von Kraftfahrzeugen. Bei strenger...

Schokolade - schäumendes Wasser. Wenige...

Dollarnoten im Brief

Darf man alte Goldstücke besitzen? - Klärung wichtiger Zweifelsfragen über die Devisenbewirtschaftung

In den Kreisen derjenigen Volksgenossen, die...

Hierzu wird erklärt, daß ausländische Bank...

weiteres mit über die Grenze gebracht werden...

innerhalb von drei Tagen ohne Rücksicht auf die...

Eine weitere Frage betrifft die Goldmünzen...

Vom deutschen Humor

Man sagt den Deutschen nach, daß ihnen die...

Die Selbstüberwindung, die Überwindung...

vorragende Stärke liegen gegenüber allen...

Taher sind uns Menschen, die mit der Gabe...

„Nächtliche Abenteuer“

Unter der Rubrik „Nächtliche Abenteuer“...

Wie ein deutsches G. rücht herartige Fälle zu...

teilt



mit euren Volks, genossen eure Kleider!

Unsere Mannheimer Frontkämpfer. Am...

Rundfunk-Programm

Donnerstag, 25. Oktober



Des Beifinger\*)

Das Kind schlief, und Ditta Hehlmann sah...

Im Garten ging der Wind; das Weinlaub...

Noch kein mal war ihr das Weinlaub so schön...

Ihr wurde ganz weidmütig zu Sinne und...

Ihren Johann hatte sie, einen guten Mann...

Die Mutter hatte recht; heute hatte der Junge...

Das alte Mädchen fackte voll von Heiden...

Sie war mit einem Großknecht versprochen...

gewesen. Da kam der Bonaparte und nahm ihr...

„Ich wollte ihm etwas Gutes mitgeben“...

Der Bräutigam blieb in Ruhland; es kam...

Das arme alte Mädchen! Die junge Frau sah...

Ihr trat der Großvater ihres Jungen vor...

Der war auch mit zwölf Fingern auf die...

Durch eigene Schuld war er mit sechzig...

Als er wieder einmal im Königlichen Jagd...

Acht Tage hinterher lag er steif und kalt...

„Als auf das Letzte ist er gegen den Tod...

Und dann dachte sie an das, was man von...

Mit dem hatte es ein schlimmes Ende...

Bei Nacht und Nebel war er aus dem Lande...

Deitlas Augen wurden wieder heller. „Die...

Sie dachte an ihren Jochen, der ihr ansatz...

gereuen. Heilmanns Augen wurden rund und...

Der Fink im Garten sang immer und immer...

Der jungen Frau fielen die Augen zu. Aber...

Da hatten auf einmal zwei Frauen bei der...

Die andere, deren Gesicht wie Milch war, mit...

Die andere Frau aber machte über dem...

Die junge Frau dachte nach. Träume sind...

„Wer hat recht?“ dachte die junge Frau...

Dieses alte Mädchen war ihr im Schlaf...

Im Berg... kammer... des Landes... Preffe... junger... begrüßte... Preffe-K... Ausführu... Preffe... nur eine... zwed. Die... trachte... Preffe... Gedanken... die Tat... Präbidia... nicht zwed... Berlin... den Bunk... halten. Die... Landesmu... desverban... Kulturtag... finden, w... legende... gestaltung... zwed, die... aktivieren... mer vor... leben in... Jugend... Herzabre... und Städte... Welt zu... mer in... denen die... genstand... Zahl der... und Brot... Zahl der... alle wiede... den an... eingericht... berunterse... dacht für... tigen An... können. Wenn au... heute auf... so sei es... dern. Aus... lin am... stunde... ter Bate... Kale an... den ersten... als ein... Konzerte... Nichtprom... aber doch... führt, ist... schiedene... folgereich... haben sich... musikalisch... das Werk... jenseits... die Bemü... Künstler... stärktem... gebabt. Wenn bi... Zeit achab... doch schon... Es sei kein... wirkungen... schen Arbei... lerischen V... werden, de... kammer a... wurde eing... traag des... Habbu. D... grüßte die... rüstung... meie der... und Säd... die Ausgab... res gefam... liese. Der Mu... Dr. C u d... gart fiels... dition die... aber ein... Herr S... wie schwe... Musiker... Vork... Die Bri...

# Tagung der Landesmusikerschaft Süd-West

Im Verzuge des Aufbaus der Reichsmusikammer begann am Sonntag die Tagung des Landesverbandes Süd-West mit einem Presseempfang im Kleinen Saal des Stadttheaters...

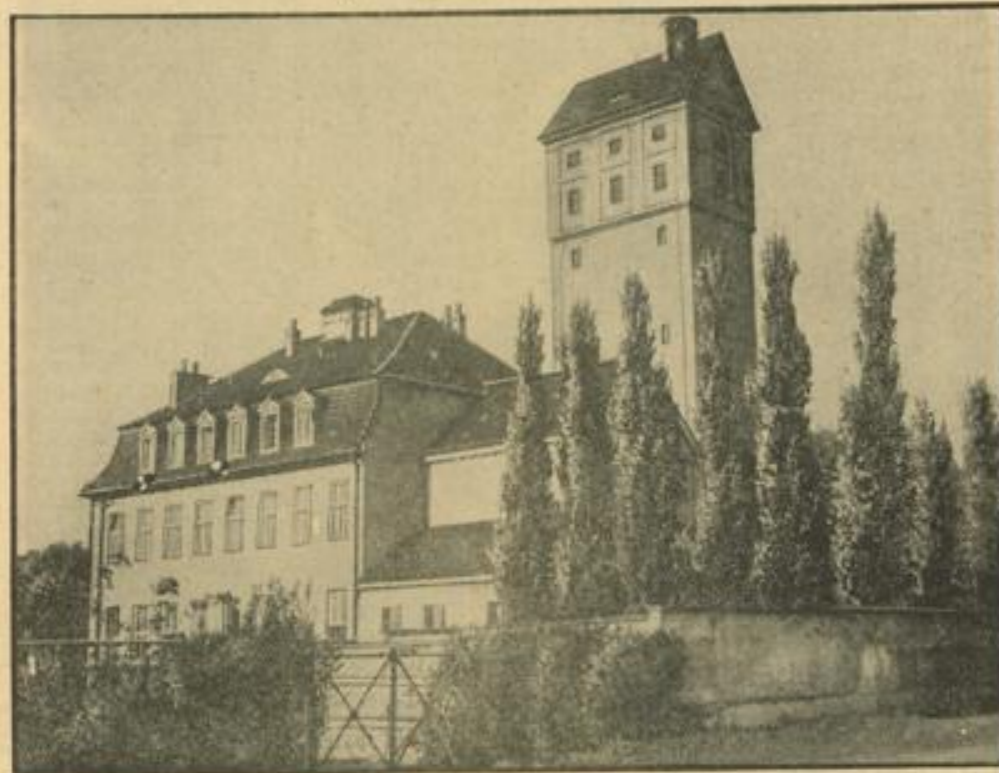
wenn die nebenamtliche Ausübung des Konzertierens vollkommen ausgeschaltet werde. Die Heranbildung eines brauchbaren und tüchtigen Nachwuchses werde ferner dazu ansetzen sein, Bedürfnis und Freude an guter Musik in allen Volksschichten zu heben.

Organe, sondern des tiefsten seelischen Erlebnisses sei, darum habe der Künstler eine heilige verpflichtende Mission zu erfüllen. Nach Tönen des Niederganges werde es gelingen, die deutsche Musik wieder zur Höhe zu bringen, damit auch sie Teil daran habe, das deutsche Volk festlich in einer Gemeinschaft zu führen.

## An die badische Beamtenschaft!

Wieder hat der Führer das gesamte deutsche Volk aufgerufen, durch die Opferwilligkeit aller Kreise den Armen und Bedrängten über die Not des Winters hinwegzuhelfen. Niemand wird zögern, dem Rufe des Führers Folge zu leisten.

## 25 Jahre Neuföllner Krankenhaus



Eins der modernsten Berliner Krankenhäuser, das Krankenhaus der Stadtgemeinde Neufölln in Butow, feiert am 24. Oktober sein 25jähriges Bestehen.

## Die Aufgaben des Hausbesizers im neuen Deutschland

Amberg, 23. Okt. Ueber Zweck und Ziel der Hausbesizer-Organisationen im nationalsozialistischen Deutschland führte der Verbandsführer Franz Sedfried (München) auf der Tagung des bayerischen Hausbesizers u. a. aus: Nach der Wachttergreifung durch den Nationalsozialismus ist der Aufgabenkreis der Hausbesizerorganisationen umfangreicher und verantwortungsvoller als früher...

Die Richtigkeit und Folgerichtigkeit des Grundgedankes der Reichsregierung, durch Wirtschaftsbefehle die Steuerquellen ertragsreicher zu gestalten und damit die Voraussetzungen für den allgemeinen Steuerabbau zu schaffen...

regierung eine auf die Belange der Gläubiger wie Schuldner Rücksicht nehmende Senkung des hohen Zinsniveaus, was insbesondere für den unter einem mörderischen Zinsdruck liegenden Neubaubestand eine Existenzfrage ist, die schnellster Lösung bedarf.

Der deutsche Hausbesitzer ist stolz darauf, daß er dem Führer in seinem schweren Kampf um den Wiederaufbau der Wirtschaft eine starke zuverlässige Hilfe sein konnte. Die Zukunft soll erneut beweisen, daß der Hausbesitzer an der Schaffung der Volksgemeinschaft und an der Ueberwindung der Wirtschaftsknotens mitarbeiten will...

## Bodensee-Brief

Konstanz, 23. Okt. Mit Beginn des Oktobers haben auf dem Land die Herbstserien eingeseht. Die Rinder konnten ihre Eltern bei den reichlichen Erntearbeiten weitgehend unterziehen. Mit wenigen Ausnahmen ist die Obst- und Kartoffelernte im Bodenseegebiet zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen.

Land sind die ersten Waggons mit Kartoffeln, Obst und Brotgetreide für das Winterhilfswerk an ihre Bestimmungsorte abgegangen. Ueberall haben die Sammlungen für das RWH mit erfreulichen Ergebnissen eingeleitet. In Konstanz selbst ist mit einer feierlichen Kundgebung das große Werk der Nächstenliebe eröffnet worden.

Besucher, darunter 2151 Ausländer, mit zusammen 36 258 Uebernachtungen gezählt. Dies entspricht einer Zunahme von rund 40 Prozent gegenüber der Besucherzahl im Monat August 1933.

Konstanzer Wasserflugbetrieb hat in der Flugzeit 1934 bis Mitte September insgesamt 7000 Personen befördert

und damit die bisherige Jahresfrequenz weit überschritten. Im September konnten allein noch 1639 Fluggäste befördert werden. In den letzten Tagen ist der diesjährige Wasserflugbetrieb eingestellt worden.

Eröffnung des Konstanzer Stadttheaters, das im Verlauf der Sommermonate durchgreifende bauliche Veränderungen erfahren hat, ist naturgemäß in den Mittelpunkt des Interesses der Grenzbevölkerung gerückt.

Goldenes Ehejubiläum Heidelberg, 24. Okt. Die Eheleute Rathhaus Müller und Franziska geb. Haas feiern am Mittwoch das Fest der goldenen Hochzeit.

Schülergedenktage in der Schule Karlsruhe, 24. Okt. Gemäß einer Anordnung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wird auch nach einer Befragung des badischen Unterrichtsministers in Baden die Schulfeste zum Andenken an den 17. Geburtstag Schillers am 9. November veranstaltet.

Exemplarische Strafe Karlsruhe, 24. Okt. Wegen Zuhälterei und Kuppelerei hand der einschlägig vorbestrafte 25jährige verheiratete Ernst Müller aus Karlsruhe vor der Strafkammer.

Tödlicher Verkehrsunfall Karlsruhe, 24. Okt. Bei der Kurve von Neudorf stieß ein Motorrad, das einem entgegenkommenden Auto ausweichen wollte, gegen eine Telegraphenstange.

Der Südsunt sendet zeitweise mit vermindelter Energie Karlsruhe, 24. Okt. Viele Rundfunkhörer werden mittags bemerkt haben, daß der Südsunt seit Montag dieser Woche nur ganz schwach vernehmbar ist.

Zum Schultat ernannt Freiburg i. Br., 24. Okt. Der Reichsrathshalter hat mit Entschluß vom 2. Oktober 1934 den bisherigen kommissarischen Leiter des Stadtschulamtes Freiburg, Va. Kunzmann mit Wirkung vom 1. September 1934 zum Schultat ernannt.

Ein zehntes Naturschutzgebiet in Baden Das Gebiet des Weingartener Torfmoores ist, wie bereits kurz berichtet, zum Naturschutzgebiet erklärt worden, womit sich die Zahl der in Baden staatl. geschützten Naturschutzgebiete auf 10 erhöht.

## Rheinwasserstand

	23. 10. 34	24. 10. 34
Waldshut	297	229
Rheinfelden	225	220
Breisach	141	135
Kehl	246	239
Maxau	391	386
Mannheim	269	261
Caub	175	173
Köln	153	145

## Neckarwasserstand

	23. 10. 34	24. 10. 34
Jagstfeld	—	—
Heilbronn	—	—
Plochingen	—	—
Diedesheim	61	55
Mannheim	264	256

## Vorbereitung für den Saar-Abstimmungstag



Die Briefverschlusmarke für den 13. Januar 1935



Kämpfer. Am RSD Fronttruppe Mann-Strahlen der bedt etwa 8,15 Kreisführer erlicher Orts- schlichte sich allen stame Ehrenzeichen

mm ober

ert auf Schall- 30 Schallplatten 13,25 Mittags- des Weines: rächers: 20,00 der Schwitz;

den rund und den Buchlein verfab, lag er entenstott kam Lohn, packte weiter kam.

er und immer Wigelwagel de Art. Und die grünen hinter den

gen zu. Aber und sah wild ge und dann bei ihr ge-

rauen bei der dem braunen rz und blauf, dem Moore

lich war, mit war über die ihren Kleidern Blumen.

bedafen das Gesicht hatte ist zu leben. über dem

ge Frau und Pastor recht Wissenschaft, Glauben." in den Sinn, Buch gelesen er guten und Schlaf wie- ung folgt.)



# SPORT

## Brennende Probleme im Tennis

### Sportartikel-Amateure und die Gerüchte um Fred J. Perry

Dem Vorstand der englischen Lawn Tennis Association ist ein Antrag überreicht worden, der geradezu revolutionär wirkt, obwohl er eine Stelle trifft, die längst müßig ist und die für das Amateurtum im Tennis eine böse Belastung bedeutet. Dieser Antrag verlangt nämlich die Ausschließung aller jener Spieler von der Teilnahme an Amateur-Turnieren, die zu Firmen der Tennis-Schläger- und Tennis-Ball-Produktion in einem wirtschaftlichen Abhängigkeitsverhältnis stehen.

Das Problem ist nicht jung. Die Association hat sich eben erst in einer Vorstandssitzung mit der Frage befaßt. Eine Entscheidung ist nicht gefallen. Das Beispiel von der Kage, die um den heißen Brei herumläuft. Die Folgen, die sich aus der Annahme des bewußten Antrags und seiner korrekten Durchführung ergeben würden, wären peinlich. Wimbledon's Ruhm käme ins Wanken — denn bei dieser Gelegenheit erfährt man mit aller Deutlichkeit erschauende Tatsachen. Sie waren in dieser Krappheit noch nicht bekannt genug.

1934 waren nämlich sämtliche australischen Teilnehmer an Wimbledon im Dienst der Sportartikelbranche. Im letzten Jahr ist ein Wimbledon-Sieger Angehöriger einer australischen Sportartikel-Firma. Zwei südafrikanische Davis-Pokal-Spieler und zwei Mitglieder der französischen Davis-Cup-Mannschaft sind einer Tennis-Schläger-Fabrik als Angestellte verpflichtet.

Man sieht, wie weitreichende Folgen die Annahme der reinlichen Scheidung haben müßten, man sieht aber auch, wie sehr die Begriffe des Amateurtums bei den ausländischen Grads verwischt sind. Tilden hat diese Zustände in seinem literarisch sehr mächtigen Roman „Ruhm“ teilweise mit brutaler Offenheit früher schon geschildert. Natürlich hat man auch Billis Myers um seine Meinung über den peinlichen Fall befragt und er hat im „Daily Telegraph“ erklärt, daß die Annahme des Antrags bewirken würde, „Wimbledon zu einer Angelegenheit zu gestalten, die ihren internationalen und repräsentativen Charakter einbüßen würde.“

Und weiter verwahrt sich der „Tennispapst“ gegen die Vermutung, der unangenehme Antrag komme aus den Reihen aktiver Spieler. Nein, sagt Myers, „das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Tennisspielern ist ein sehr tiefgehendes und gleichzeitig konservatives und allein schon diese Tatsache bildet einen weiteren Grund für die Abneigung einer ganzen Reihe von Mitgliedern des Verbandsvorstandes, eine drastische Maßregel zu beschließen.“

Es ist kein Risiko, wenn man prophezeit: der Antrag wird begraben werden, so oder so. Das Amateurproblem im Tennis wird aber noch von einem zweiten, härter im Vordergrund der öffentlichen Meinung stehenden Fall angepaßt, vom Fall Perry nämlich.

Perry, Wimbledon-Sieger dieses Jahr, Meister von Amerika und Australien, Weltrekordler-Erster von Myers und Gillous Gnaden, ist kein reicher Mann. Der Sohn des Unterhaus-Mitgliedes erklärte offen: „Ich bin mittellos. Ich kann mir nicht länger den Luxus leisten, die Angebote auszuschlagen, die mir für den Uebertritt zu den Berufsspielern gemacht werden.“ Das war die eine Meldung. Eine zweite besagte, Perry wolle doch Amateur bleiben. Sie wurde ergänzt von der wehmütigen Beteuerung des französischen Profis Blaas, so unvernünftig werde heute wohl kein großer Amateurtennis-Star mehr sein, ins Berufsspielerlager zu wechseln. Er, Blaas, jedenfalls, würde gerne tauschen. Er finde das Amateurbaseln sorgenfreier.

Aber ob Perry nun den Sprung tut oder nicht, das Problem bleibt bestehen. Vielleicht fragt man, wer denn wohl den Briten so hohe Summen für einen Uebertritt ins Profifeld bietet. Nun, es sind in erster Linie die Leute aus Hollywood. Sie wollen einige Lehrfilme von Perry und bieten dafür erkleckliche Dollar-summen. Ihnen ist es nur darum zu tun, den Weltspitzenpieler im Film zu haben. Daß er dadurch automatisch Berufsspieler wird, ist eine selbstverständliche Dreingabe. Die Beträge, die Perry allein für diese Filmstätigkeit geboten

werden, sind so horrend, daß ein Mann davon schon ins Wanken kommen kann. Aber wir glauben, daß der große Tennisreisende Fred J. Perry sich den Fall doch noch einmal überlegen wird.

Sein Land braucht ihn. Europa wird den Davis-Pokal verlieren, wenn Perry aus den Reihen der Spieler aus „Liebhabelei“ ausscheidet. Die Briten haben sich mit Perrys Hilfe, und entscheidender Hilfe, die Silberschale zurückerobert und sie haben sie 1934 in großem

Stil verteidigt. Ohne Perry ist der bedeutendste Preis der Tenniswelt nicht festzuhalten. Amerika und Australien würden die stärksten Rivalen sein und England müßte wieder warten, bis ihm ein Spieler von Perrys Größe erwüchse. „Perrys“ wachsen aber nicht in jedem Frühjahr.

Die Amateurprobleme im internationalen Tennis werden noch einmal überhänft werden. Sie bestehen in Wirklichkeit fort, brennender denn je.

### Kampfspielfieger und Weltrekordler



Eugen Deutsch verbesserte den bisherigen Weltrekord im beidarmigen Drücken und heute gleichzeitig mit 300 Pfund einen neuen deutschen Rekord im beidarmigen Stoßen auf. Im Hintergrund Olympiasieger Ismayr.

## Der Kampf der 100 in Dortmund

Im Mittelpunkt der turnerischen Arbeit standen in den letzten Wochen die Vorbereitungen für die deutsche Geräteturnerschaft, die am 3. und 4. November in Dortmund ausgetragen wird. Titelverteidiger ist bekanntlich der Kreuznacher Konrad Frey, der die Meisterschaft 1932 in Berlin gewann. Im vergangenen Jahre wurde bekanntlich wegen des Deutschen Turnfestes in Stuttgart keine Meisterschaft ausgetragen. Für die Kämpfe in Dortmund, die aus einem Zwöckstampf (in Berlin war es noch ein

Zehnkampfs) bestanden, wurden insgesamt 100 Turner aus den 16 deutschen Turngauen zugelassen. Mit Erfahrenen werden aber etwa 115 Teilnehmer den Kampf aufnehmen. Die Teilnehmerliste sieht im einzelnen wie folgt aus:

- Gau Ostpreußen (1 Teilnehmer): Kants (Sopot);
- Gau Pommern (1 Teilnehmer): Kupfer (Belgard);
- Gau Brandenburg (6 Teilnehmer): Radochla (Mitte-Brandenburg), Domke (Dorich), Lohse (Berlin), Krawatschinski (Berlin), Jänike (Dorich), Kock (Berlin);
- Gau Schlesien (4 Teilnehmer): Pflüdra (Bentzen), Rimicy (Breslau), Deutscher (Breslau), Galle (Brieg);
- Gau Sachsen (14 Teilnehmer): Müller (Falkenstein), Leuschel (Toscheim), Schumacher (Leipzig), Schappel (Chemnitz), Schreier (Chemnitz), Fischer (Crimmitschau), Gündler (Crimmitschau), Werler (Mühlau), Rehler (Auerbach), Hausstein (Leipzig), Grünwaldt (Dresden), Wendi (Leipzig), Schneider (Borna), Reubert (Hornsdorf), Schent (Dresden);
- Gau Mitte (10 Teilnehmer): Adde (Greiz), Popp (Schleiz), Lehner (Mittelsachsen), Kleine (Leuna), Vogel (Dessau), Limburg (Mühlau), F. Bauer (Mühlau), W. Bauer (Mühlau), Barzoff (Zella-Mehlis), Randt (Erfurt);
- Gau Niederrhein (7 Teilnehmer): Steffens (Bremen), Lorenz (Hannover), Johannes (Bremen), Häger (Hannover), Peters (Bremen), Wand (Hann. Münden), Erlich (Harburg);
- Gau Nordmark (4 Teilnehmer): Hud (Ham-

- burg), Schäfer (Hamburg), Jürgenjen (Hamburg), Boes (Hamburg);
- Gau Westfalen (8 Teilnehmer): Gräbeldach (Klarfeld), Trostheim (Dortmund), Klinger (Schwerte), Hüttmann (Hagen), Bender (Weidenau), W. Plabot (Bochum), Hargold (Bochum), Reindhardt (Damm), Stutte (Damm), Frisch (Münster), Frölich (Dortmund);
- Gau Niederrhein (5 Teilnehmer): Sandroff (Kammarath), Eich (Wohwinteln), Kluge (Remscheid), Friedrich (Machen), Schneider (Remscheid);
- Gau Mittelrhein (5 Teilnehmer): Brandt (Aßlin), Reinartz (Aßlin), Frey (Kreuznach), Schäffer (Aßlin), Kohnmann (Kreuznach), W. Frey (Kreuznach), Krauß (Kreuznach), Breidbach (Weisenburg), Zeelig (Kreuznach);
- Gau Nordhessen (4 Teilnehmer): Bedefing (Kassel), Hint (Marburg), Bergs (Kassel), Abrendts (Marburg);
- Gau Südwert (10 Teilnehmer): Winter (Frankfurt), Hecker (Virmasens), Schäfer (Frankfurt), Herrmann (Frankfurt), Reuber (Coburg), Schädle (Virmasens), Vittinger (Virmasens), Hörnis (Frankfurt), Müller (Mainz), Oßbig (Mainz);
- Gau Baden (5 Teilnehmer): Bedert (Neustadt), Schmieder (Mannheim), Kippert (Sillingen), Jste (Heidelberg), Fischer (Gaggenau);
- Gau Württemberg (8 Teilnehmer): Kraft (Schneithelm), Herrmann (Ulm), Weischedel (Heuerbach), Köhle und Walter (Ehlingen), Nord (Höppingen), Kammerbuecher und Bedner (Auchen);
- Gau Bayern (2 Teilnehmer): Beiler (Schwaggen), Holz (Schwabach), Kindermann, Stang, Wamber Heilbronn, Fischer (alle München), Heilbronn, Prechtel (Munich), Köhler (Dörfles).

## Heilbronner Schüler zu Gast bei TB Germania Mannheim

Die Leitung der Hochabteilung des TB Germania hat die Notwendigkeit erkannt, den Hochschulsport in der ihm gebührenden Form zu fördern. Eine Jugend- und eine Schülermannschaft des TB Germania 94 kamen bereits Samstagnachmittag auf dem Germania-Platz an, wo nach gütlichwilliger Bewirtung durch den Turnverein ein Jugendspiel zwischen den Gästen und Germania ausgetragen wurde, das die Germanen verdient 3:1 gewannen. Am Abend waren die Gäste zu einem kameradschaftlichen Beisammensein eingeladen, wo sie von Vereinsführer Direktor Ernst Ufer begrüßt wurden. Anschließend erläuterte Gerhard Ufer einen Film über die Hochschulsportspiele in Frankfurt und zeigte noch einige Sportfilme aus der weichen Vergangenheit.

Am Sonntagmorgen fanden sich dann die Schülermannschaften gegenüber, die ebenfalls ein ausgezeichnetes Hoch spielten, das jeden Zuschauer begeistern mußte. Es war tatsächlich erhellend, mit welcher hoher Technik der Ball geführt, zugeleitet und gestoppt wurde. Die Leistungen der Mannheimer waren durchschnittlich besser. Der hohe 7:2-Sieg des Germania nach wies berechtigterweise zu den besten Hoffnungen. Die Heimturner werden neben den sportlichen Erfahrungen, die sie hier gemacht haben, gerne an die persönliche Aufnahme bei ihrem Kameraden Sportkameraden zurückdenken.

### Achtung!

„Kraft durch Freude“

Der Kurs Nr. 34 im Vierteljahres-Sportprogramm des Sportamtes Mannheim-Ludwigshafen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Mittwochabend von 7/8-10 Uhr in der Turnhalle der NS-Kraftschule, Weidenstraße 21, für Frauen und Männer, wird nicht in Weidenstraße und jeweils Mittwoch, sondern in allgemeiner Körperkultur und jeweils Donnerstag in der gleichen Turnhalle und zur selben Zeit durchgeführt.

### Deutsche Turner in Polen

Bekanntlich ist eine Polentour deutscher Turner und Turnerinnen abgeschlossen worden. Wie jetzt feststeht, wird diese Reihe in den Tagen vom 27. bis 31. Oktober stattfinden und die Turner und Turnerinnen, die unter der Führung des Heilbronnener Führers der T.Z. Carl Zedlitz, Männerturnwart Max Schneider und dem Obmann für Gymnastik und Tanz, Carl Zages, stehen, nach Bromberg, Graudenz, Lodz und voraussichtlich Polen führen.

## Olympiavorbereitung der Schwimmer in Leipzig



Die beiden jüngsten Teilnehmer im Kunstspringen im Alter von 9 bzw. 13 Jahren.



### Vom Sportfest der Berliner Wachtruppen

Die Fechtrolle über acht Mann



# Die besten Diener des deutschen Volkes

Einzig und allein Adolf Hitler kann mit allem Recht von sich behaupten, in der NSDAP die erste Partei, die erste Bewegung in Deutschland geschaffen zu haben, die das Prinzip der Auslese nicht nur als das einzig richtige, weil natürliche, erkannte, sondern ihm seine berechnete Toleranzfähigkeit zurückgab. Es ist notwendig, sich hierbei noch einmal den Zustand im Parteien-Deutschland zu vergegenwärtigen, um den Eindruck der nationalsozialistischen Idee entsprechend würdigen zu können.

Die bisherigen Parteien, gleichgültig, ob sie bürgerlich-liberalistische oder marxistische Färbung waren, beizien im Grunde genommen die Zahl, die „Masse“ an. Die bürgerlichen Gruppen allerdings haben später, als sie ihre Ziele als nicht zugängig bewiesen haben und sie von Seiten der großen Masse nicht den erhofften Zuzug fanden, über ihre Fehlerfolge ein Rätsel zu hängen gewohnt. Um gegenüber den Massen, mit denen die marxistischen Parteien aufwarten konnten, nicht unbedeutend zu erscheinen, legten sie nicht mehr die Zahl, sondern die Stellung im öffentlichen und privaten Leben, Vermögen, Bildung und Fortkommen als Wertmesser für ihre Anhänger an. Wer die damaligen Verhältnisse jedoch wirklich kennt, dem ist es klar, daß hierbei von einer Auslese nach Charakter und Verdienstwerten niemals die Rede sein konnte.

Der Führer selbst hat auf dem letzten Parteitag in Nürnberg in klarer Rückschau auf die vergangene Kampfzeit und in einem ebenso klaren Bild auf die Zukunft das Wort gesprochen:

„Wenn früher der natürliche Kampf, die gestellten Anforderungen und die geforderten Opfer von selbst eine gesunde Auslese vollzogen und verhinderten, daß die Syren zum Weizen kam, dann müssen wir nunmehr durch gewissenhafte Methoden härtester Prüfung für die Zukunft von uns aus dieselbe Vorlesung treffen.“

Damit ist in aller Genauigkeit und Klarheit die Verpflichtung zur weiteren Anwendung des Ausleseprinzips vom Führer proklamiert worden.

Wie in der Vergangenheit, so werden auch in Gegenwart und Zukunft Treue, Disziplin und Opferwilligkeit den Maßstab dafür bilden, ob jedes Glied der Partei und der Bewegung den besten Repräsentanten des deutschen Volkes darstellt.

Die Proklamierung dieser Aufgabe zur Auslese und mehr noch ihre Anwendung werden verdäuen, daß wertvolle Elemente in die Reihen der Partei einrücken. Die eigentlichen und wirklichen Kämpfer aber werden wie bisher im nationalsozialistischen Geiste stets die besten Diener des deutschen Volkes sein.

Richtung der volkswirtschaftlichen Entwicklung zum Nutzen des gesamten Volkes mitbestimmen.

Um dieses Ziel im nationalsozialistischen Sinne zu erreichen, bearbeitet die Abteilung „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft“ weiterhin das Gebiet der Haushaltsführung, deren Sachgebiete Ernährungspolitik, Kleidung und Wohnung sind.

1. Ernährungspolitik im Hinblick auf die Volksgesundheit und die Bedarfsdeckung aus dem Ertrag der deutschen Erde;
2. Kleidung in bezug auf die deutsche Mode, unter Berücksichtigung der Rohstofflage;
3. Wohnung und Heimgestaltung unter Berücksichtigung deutscher Erzeugnisse, deutscher Kunst, besonderer Beachtung der Siedlerfragen, Kleinfriedung, Stadtrandfiedlung und der Fragen, die damit zusammenhängen, wie Kräutergarten, Pelztierzucht, Kleintierhaltung usw.

Die brennende Frage des hauswirtschaftlichen Nachwuchses wird ebenfalls von der Abteilung „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft“ bearbeitet werden, so daß die deutsche Frau einheitlich geschult an praktische Durchführung des Anlernens, der hauswirtschaftlichen Lehre und der Zusammenarbeit mit den Hausgehilfen herangehen wird.

Vortragsveranstaltungen, Kurse, Broschüren und Rundschreiben werden den deutschen Frauen die Kenntnisse über die verschiedenen Sachgebiete vermitteln und sie zur verantwortungsbewußten Anwendung der von der Abteilung „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft“ herausgegebenen Richtlinien erziehen. Die deutsche Frau wird ganz von selbst erkennen, daß sie dem Wohl des gesamten Volkes am besten dient, wenn sie sich zur Disziplin erzieht und so ihre Aufgabe im Rahmen des Staates erfüllt.

## Das erste Museum der nationalsozialistischen Erhebung in Halle



In einem unbenutzten Wasserturm der Stadt Halle an der Saale ist jetzt das erste Museum der nationalsozialistischen Erhebung eingerichtet und feierlich der Öffentlichkeit übergeben worden. An dem Straßeneingang und der Anschlagtafel sieht man deutlich die Einschlagstellen der Schüsse bei einem kommunistischen Überfall.

## „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft“ Bedeutung und Aufgaben im Hauptamt der NS-Frauenenschaft

Im Hauptamt NS-Frauenenschaft der Obersten Leitung der NS ist eine Abteilung „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft“ errichtet worden. Frau Scholz-Klink hat die Leitung dieser Abteilung Frau Dr. Vorwerk übertragen.

Die Abteilung „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft“ hat sich die Aufklärung und Schulung der deutschen Frau zum Ziel gesetzt, denn

die Durchführung einer rationellen Wirtschaft im nationalsozialistischen Staate hängt nicht zuletzt von der Mitwirkung der deutschen Frau ab. Die Gesamtheit der Frauen, die ihren Haushalt durch Einkäufe jeglicher Art beforgen, bestimmt die Menge und Art des Angebots.

Die Frau kann durch ihre Mitarbeit die

## Ein Arbeitsabend bei den Rechtsanwaltsangestellten

Die Fachgruppe der Rechtsanwalts- und Notariatsangestellten in der Deutschen Angestelltenchaft hat im Rahmen des Gesamtarbeitsplanes inzwischen ihre berufliche Ausbildungsarbeit wieder aufgenommen. Jeden Dienstag kommen die Kameraden in den Abendstunden zusammen, um in zwei Arbeitsgemeinschaften die gestellten Aufgaben zu lösen. Die erste Gruppe (jüngere Angestellte und Lehrlinge) befaßt sich unter der Anleitung des Bürovorstehers L. Haase mit der Prozeßeinleitung und dem Mahnverfahren. Die Gruppe der älteren Kameraden, deren Leitung in den Händen des Bürovorstehers H. Hartmann liegt, behandelte bisher das Ausgabensverfahren. Nach kurzem Vortragsfolat eine grundlegende Aussprache. Die daran beteiligten rege Aussprache läßt erkennen, daß alle Teilnehmer mit besonderer Aufmerksamkeit das jeweilige Stoffgebiet bearbeiten. Den Arbeitsgemeinschaften voraus geht ein Unterrichtskursus, der alle Beteiligten in Buchführung für Anwaltskanzleien unterweist. Dieser Unterricht wird von Bürovorsteher A. Heid erteilt. An diesen Fortbildungsangeboten können sich alle DAF-Kameraden beteiligen.

## Der Sturm marschiert

Mit freundlicher Erlaubnis des Verlages G. Schulz, Leipzig, entnehmen wir aus dem ausgezeichneten Werk „Sturm 138. Ernst und Deteres aus dem „Sturm-Weben“ (208 Seiten, Harten 2,90, Reinen 3,90 RM) dieses nachfolgende Kapitel.

In dem schönen mitteldeutschen Städtchen, das irgendwo zwischen Rhein und Main, wurde unter Sturm 138 unter schweren politischen Wehen zur Welt gebracht...

Die Schwarz-Roten regierten hier seit der „Römerrevolution“. Die Regierungsorgane und die Schutzpolizei waren mit der Zeit private Schutztrupps der Sozialdemokratie geworden, der sich unter vielen Bemühungen und Segenswünschen das Zentrum restlos angeschlossen.

Aber auch die Kommunisten wurden gerne gesehen, denn man brauchte sie als notwendiges Gegengewicht gegen die Nazis, die sich da unbekümmert in der Umgegend entwickelten.

Zwar in der Hauptstadt selbst, da hatte die Regierung durch ihre vielen Behörden, die hier konzentriert waren, das Bürgertum in der Gewalt, so daß alle Verläufe der Nazis, hier festen Fuß zu fassen, abstrakten.

Wozu sich denn so aufregen! Politik sollen die Leute treiben, die etwas davon verstehen. Und außerdem, was verstehen denn schon die unreifen Burischen, diese Nazis, von Politik? Die sollen erst mal etwas von den „Alten“ lernen und sollen sich nicht so viel auf der Straße herumtreiben und Kadaver machen.

Wer war denn schon Nazi? Diese wenigen zerlumpte Kerle, die sich da herumtrieben? Diese verkommene Erbsen? Wie hart waren die denn eigentlich? Doch wohl kaum 50 Mann. Die sollen erst mal den Wind richtig um die Ohren pfeifen lassen!

Am besten, man ließ sie unbeachtet und küm-

merkte sich nicht um ihr Geschrei auf der Straße. Gefahr ihnen ganz recht, wenn einmal die Polizei ihnen eine ganz ordentliche Abreibung verpasste, weshalb bisher: die Kerle nicht zu Hause und trieben Politik, wie sich es gehörte?...

Und wo hausten sie denn, diese Nazis? In der finsternen Spelunke saßen sie, da konnte man doch als Gutseleideter nicht hingehen... Ja, so war es! Kein Wort wollte uns haben, weil ihm die Kunden davonliefen und die armen Nazis ja doch nichts zu verzehren hatten.

Da saßen sie nun, die Benigen, und grübelten nach, auf welche Art und Weise man vorwärts kommen konnte. Propaganda konnte man nicht machen, weil das Geld sehte, überhaupt das Geld!...

Aber die „Benigen“ verzweifelten nicht. Einmal kommt der Tag!... Einmal kommt die Zeit, da sich die Spießer zur SA drängen werden, und dann werden wir sagen: „Bitte schön, recht langsam, immer hinten anschließen“...

Dann mit einem Male war doch ein neuer Sturm da! Und was für einer!

Hatten die Spießer bisher nur wenige „unreife“ Burischen im Braundend herumlaufen sehen, so brachte sie doch das Erscheinen des neuen Sturmes — des Sturmes 138 — einigermassen ins Erstaunen.

Denn dieser neue Sturm bestand zum größten Teil aus alten und „vernünftigen“ Männern, die man in der Stadt bisher als ganz ordentliche Menschen geachtet hatte; wie war das nur möglich?...

Jwar konnte man als alter Soldat nichts anderes sagen, als daß diese Leute Zug in ihrem Auftreten hatten... Tadellose Richtung...

Die machten schon einen ganz sauberen militärischen Eindruck... Aber immerhin, wie konnten die sich nur so bloßstellen?... Wer hatte diese Männer plötzlich irreführt?... Wie konnten die sich der Gefahr aussetzen, auf der Straße als Nationalsozialisten erkannt zu werden? Die haben ja keine ruhige Stunde mehr!

Wie leicht gerieten diese Männer in Gefahr, aus Versehen und Aemtern herausgeworfen zu werden, wie leichtsinnig, da sie doch wohl fast alle Familie hatten?...

Aber der Sturm marschiert... Die Spießer haben an den Straßenträndern hül und betrachten sich aufmerksam und ein wenig mitteilig die Männer, die Bekannten, die sich da leichtfertig in ein aussichtsloses Unternehmen gesteckt haben... Und die Kommune und das Reichsbanner?... Denen bleibt die Spucke weg, sie sagen nichts mehr... Und denken, nun müssen wir auch schleunigst eine Hundertschaft alter, gedienter Leute zusammenrufen... Die Spießer aber schlüßern nun untereinander: „Hätte den langen Hauptmann Kasper gesehen? Der sollte auch lieber etwas anderes tun, als auf diese Art und Weise das Geld zu vergeuden, das ihm die Republik als Pension gibt“...

„Und da ist ja auch ein Kaufmann, dem werden doch die Kunden fortlaufen.“ Ja, sie werden und alle fortlaufen, denn da kommen in Reich und Glied Reserveoffiziere und Erwerbslose, Kaufleute, Kleinbändler, Kellner, Beamte, sogar Reichsbeamte, Studenten, herausgeworfene Polizeibeamte, Fleischer, Gastwirte, Straßenschaffner, Straßenschreier und andere Bummelanten... „Wie kann sich nur der Oberinspektor in diese Gesellschaft begeben, er kompromittiert ja nicht nur sich alleine, sondern unseren ganzen Stand“... „Wie kann sich da der alte Hauptmann Mer-

tens, der doch wohl Flügeladjutant gewesen ist, mit diesen unreifen Burischen da als einfacher SA-Mann in Reich und Glied stellen, ist doch einfach eine Unmöglichkeit!... Aber der Sturm marschiert!...

Wer näher hinsieht, der erkennt, daß dort neben dem Hauptmann ein Fieberschürche marschiert, neben dem Reserveoffizier und Beamten der Kellner, neben dem Ingenieur der Erwerbslose, neben dem Schlossermeister der Hausknecht... Und dann die drei Väter mit ihren drei Söhnen... Hochaufgeregt marschieren sie! Wenn sie nur nicht so lächerlich stolz wären, worauf denn eigentlich? Auf das verfluchte Braunhemd? Was hat die so verrückt gemacht?

Nun, neugierig kann man ja ein bisschen sein! Wenn die nächste Versammlung feigt, dann kann man ja mal hingehen. Wenn sie nur endlich einmal ein anständiges Verammlungslokal wählen würden, und dann müßte man sich ja wohl vorher vergewissern, ob der Herr Rechnungsrat auch hinginge, man könnte sich dann ja immer auf ihn berufen!...

Und der Sturm marschiert!...

Nun will ich von den schweren Kämpfen erzählen, die es kostete, bevor der Sturm dahand... Die Regierung rutschte in den letzten Jahren allmählich immer weiter nach links, das Chaos stieg beängstigend schnell heran. Da hatten sich einige Männer zusammengefunden, wie damals 1918 in den Kreislauf und in den Zeiten der Straßenkämpfe, um, wenn einmal Rot am Mann sein sollte, sich rechtzeitig bereitzustellen. Heimat, Hof und Familie müßten geschützt werden... Russische Zustände sollten hier nicht einreißen... Schluß folgt.

im Kunst- 3 Jahren.





### Von der Jungmädellarbeit im BDM

Eine Jungmädelführerin berichtet von den Grundlagen der Jungmädellarbeit im BDM:

Innerhalb der Mädelgruppen im Bund deutscher Mädel steht als eigener Bereich die Jungmädellarbeit. Die Jungmädel sind nie anders als innerhalb der gesamten Mädelarbeit, sie sind nie gelockert von dem großen Ganzen des Bundes deutscher Mädel zu stellen. Die Ausrichtung des Bundes, seine Zielsetzung ist auch die Zielsetzung der Jungmädel.

Ein Wollen, ein Aufgabengebiet gilt somit für uns, gleichgültig, ob wir Mädel oder Jungmädel sind. Dieser Aufgabebereich, den wir als Gesetz über uns stellen, erhält seine Bestimmung aus unserer Bestimmung, d. h. aus der Bestimmung der Mädel, die bewußt ein Teil des jungen Deutschlands sind, das seinen Pflichtanteil am Aufbau vom Führer erdosten hat. Das wir diesen Auftrag als ernst in unser Leben hineinnehmen, daß wir Mädel mitbeauftragt sind, als Jugend von heute das Volk von morgen zu sein, gibt uns die Rechte, eine Mädelorganisation zu stellen, die den einzelnen in Dienst nimmt, in den Dienst der Pflicht und Ueberwindung fordert, der die Erziehung des ganzen Menschen unter die Gesetze des Nationalsozialismus stellt.

Wer als Führerin im Bund deutscher Mädel steht, stellt sein Leben unter diesen Dienst, der, bestimmend für die Haltung, in unser Mädelleben eingehen muß. Wer als Jungmädelführerin im Bund steht, ist unter das gleiche Gesetz gestellt. Sie hat die Aufgabe, die jüngeren Mädel fest und stark zu machen für diesen Dienst. Wer Jungmädelführerin ist, hat die Aufgabe, die reinen Kräfte in den Jungmädeln nicht nur zu bewahren, sondern sie nach allen Richtungen, in der gesunden Kraft des Körpers und der Seele, im einzelnen und in der Kameradschaft auszubilden und stark zu machen für die Gliedschaft des Nationalsozialismus.

Unsere Jungmädel ebenso wie das Jungvolk sind die erste Generation, die in diesem Geist aufzuwachen und sich auszubilden kann.

Hier liegt der Kern der Jungmädellarbeit, und von hier muß einmal ganz eindeutig gesagt werden, daß alles Spiel, alles Habrtenleben, alles Tun und Treiben einer richtigen Jungmädellarbeit mehr ist als Spielerei, mehr ist als eine Laune.

Nur zu gern freut man sich an den Jungmädeln, nur zu gern stellt man die Jungmädel als die „netten“, „die süßen, kleinen Mädchen“ hin und beweist damit ein rechtiges Unverständnis ihnen gegenüber. So wenig man einem Kind gerecht wird, das, wenn es ihm ganz ernst mit einem Anliegen ist, ein Lächeln bei den Erwachsenen spürt oder gar ein „wie süß oder wie reizend“ hört, ebenso wenig wird man den Jungmädeln gerecht, wenn man sie als die Schmuckstücke, als die launige Spielerei hinstellt. Das Anliegen bei den Jungmädeln, ihr Anteil am heute ist weit ernster zu nehmen, nein, es ist ernst zu nehmen, auch wenn es nicht in jedem Jungmädeltum ausgedrückt ist.

Jungmädel sind die zehn- bis vierzehnjährigen Mädel, ganz bewußt nicht die Mädel vor dem zehnten Lebensjahr! Unser Jungmädellen ist nicht im einzelnen zweckbestimmt. Und doch steht ein tiefer Sinn über der Gesamtheit unseres Tuns, das die kleinen Kräfte unserer Jungmädel ganz fordert: das zugleich aber unmöglich macht, auch die Jüngsten schon in unser Wollen einzubannen. So sehr ein Kindergarten, eine Kindergruppe eine Vor-Erziehung leisten könnte, so sehr lehnen wir es ab, aus unserer Jungmädellarbeit einen Kindergarten werden zu lassen. Diese Vorarbeit gehört ganz der Mutter, und sie wird immer der Mutter überlassen bleiben müssen.

Aber neben dem Leben bei den Eltern und neben dem Rahmen der Schule, in die unsere Mädel hineingeboren, gehören die Jungmädel heute in einen Lebenskreis, der durch uns bestimmt ist, der von der Idee des Bundes deutscher Mädel her seinen Einfluß auf die Mädel-erziehung hat.

Dieser Lebenskreis gegen uns auf; es wird gerade unseren Mädeln vorgeworfen, daß wir eine Dreiteilung, eine Zweifelhäftigkeit, eine Zerteiltheit in das Jungmädellenleben hineinführen, die die Kräfte unserer Jungmädell schwächt, anstatt sie zu stärken. Wir verwerfen diesen Einwand nicht leichtfertig, wenn wir ihm auch nicht recht geben können. Denn der dreifache Anspruch steht heute mit vollem Recht in jedem Mädelleben, und es ist notwendig, daß Eltern, daß Schule und daß die Mädelarbeit ihn kennnt, ihn verstehen lernen, und daß jeder seinen Teil dazu beiträgt, daß er nicht fröhenhemmend gegeneinander steht, sondern daß dieses Dreierlei ineinander greift und richtig in das Jungmädellenleben eingeseht wird.

Wir Mädelführerinnen haben selbst als Mädel im Bund in der Erziehung durch die Kameradschaft; wir sind im Dienstgedanken eingegliedert, sind bewußt eingeseht in das Wollen unserer Zeit. Wir möchten das, was diese Kameradschaft an Kräften in uns täglich erneut erzieht, nicht in unserem Leben missen. Wir kennen neben unserer Pflicht im Bund unsere Pflicht im Beruf und innerhalb unserer Familie im Hause. Daher erkennen wir auch an, daß jedes unserer Jungmädell, so sehr wir seine Eingliederung und seine Dienstbereitschaft fordern, den Pflichtkreis der Schule und den Lebenskreis der Familie hat. Ein Jungmädell, das in der Schule verfaßt, das den Dienst in der

Gruppe als Entschuldigung für nicht geleistete Arbeit vorschützt, oder das aus einer undifferenzierten Haltung heraus in Hause verfaßt, ist von der Jungmädellarbeit aus nicht anzuerkennen. Wir Jungmädel wollen diese Spaltung nicht.

Wir wissen: Jungmädelführung steht in der

Verantwortung, und Jungmädellen wird immer härter in diese Verantwortung hineingestellt. Ohne daß viel darüber geredet wird, wird dieses Leben Bereitschaft und Dienst, wird Ernst und Zielsetzung bei allem frohen und freien Tun, wird Pflicht und Disziplin.

Ursel Kästner.



Hausarbeit im Landjahrheim  
Erziehung zur Selbstständigkeit des deutschen Mädels

### Die Alten und die Jungen

Zu diesem Thema, das immer wieder aktuell ist und gerade in der letzten Zeit viel behandelt wurde, schreibt uns ein Frontsoldat:

Vor 12 Jahren, mitten im Streit der vielfältigen Meinungen, erschien ein mutiges Drama, das den Gegensatz der Generationen zum Gegenstand hat: Der Verfasser, Joachim von der Goltz, nannte es „Vater und Sohn, ein Drama aus der Jugend Friedrichs des Großen“. Dieses Schauspiel, eines der stärksten aus jüngerer Zeit, wurde damals nicht weiter beachtet; sicherlich nur deswegen, weil der Stoff national ist und weil die Lösung des Konflikts, dem Charakter des Stückes entsprechend, dadurch gesunden wird, daß der König und der Kronprinz nach innerer Ueberwindung und starken Kämpfen sich finden im strengen Dienst für das Vaterland.

Joachim von der Goltz' Drama hat in unseren Tagen symbolhafte Bedeutung! Wiederum will sich ein Gegensatz zwischen alt und jung herausbilden. Festige Worte sind auf beiden Seiten gefallen. Nicht immer wurden die Worte von der so notwendigen Sachlichkeit bestimmt: Ärger und Temperament liegen zunächst die beiden Parteien häufig genug mit Kraftausdrücken aneinander vorbeireden. Allmählich jedoch stellt sich die ruhige Ueberlegung und verständende Besonnenheit wieder ein. Schon sucht man nach den Grenzen, die den Ansprüchen der Alten und der Jungen gerecht werden. Karl Veders Kussag „Jugend und Alter“, erschienen in der Zeitschrift „Volk im Werden“, ist ein dankenswerter Versuch, der dem Problem folgendermaßen zu Leibe geht: „Der Jugendblicke lebt und kann faktisch seiner Befensart nach nur in konkreten Beziehungen leben; der Alte, Erfahrene und Reife hat das Wissen darum, daß hinter dem Bekannten, das ihm zufällig

begegnet und so bekannt wird, eine Menge des Unbekannten liegt, die ihm nicht in individueller Konfektion, sondern nur in ihrer abstrakten Struktur bekannt ist.“

Diese Definition, die den Ausgleich bezweckt, enthält in ihrer Anwendung auf das deutsche Leben der Gegenwart allerdings auch den tiefsten Grund, warum es überhaupt zum Zwiespalt gekommen ist: Für den größten Teil der deutschen Jugend war und ist der konkrete Gegenstand ihres Denkens und Willens — die Schmach des Vaterlands, die sie stets und ständig vor Augen hat. Sie fand vor Jahren bei vielen Älteren nicht immer Verständnis, weil diese sich trotz der Notzeit nur allzu häufig „aus Rücksicht auf das Unbekannte“ zurückhielten. Die opferbereite Begeisterung der Jungen stieß auf ein älteres Geschlecht, das dozierte und rechnete, wenn es handeln sollte. Als in Deutschland die nationale Revolution sich regte, fanden die meisten Alten und Älteren verständnislos abseits. Die Jungen waren für sie vielfach hemmungslöse Phantasten, auch wenn die Notwendigkeit des Umschwungs anerkannt und in schönen Reden mancherlei Art zum Ausdruck gebracht wurde. Die Rücksichtnahme auf das, was sich aus der deutschen Erhebung herausentwickeln könnte, lähmte die Tatkraft der meisten Älteren. Sie überlegten da, wo die Jungen empfanden. Aber gerade diese Empfindungen fanden sich mit dem Abstrakten, das „hinter der Erscheinung flucht“, liegt, leichter und sicherer ab als die Ueberlegungen der „Erfahrenen“. Die Jugend darf und muß für sich in Anspruch nehmen, daß sie durch starkes, unvoreingenommenes Fühlen, das in der Schwärze internationaler Geschwäges und nationaler Würdelosigkeit den einfachen und richtigen Weg fand, die hemmen-

den Bedenken vieler Älterer zum Nutzen des Vaterlandes und der völkischen Gemeinschaft ausschaltete.

Der Unmut der Jugend richtet sich heute noch gegen jene Reumalklugen, die die Folgen ängstlich überlegen, wenn es gilt, sich zu mannhaftem Tun emporzureißen, die den Amtsschimmel nach Herzgeln in allen Gattungen reiten, die einen Paragrafen als der Weisheit letzten Schluß betrachten, die im Trüben fischen wollen, wenn andere die Haut zu Markte tragen, die rationieren und dozieren, begrenzen und einschränken, wenn die Not zur gemeinsamen Tat zwingt.

Diese Kritik der Jugend wird ihre Wirkung in jenem Augenblick verlieren, wo die ältere Generation sich von den Fesseln befreit, die Parteiwirtschaft, moralische und soziale Einstellung einer überwundenen Epoche angelegt haben. Die Jugend empfindet es heute noch ebenso stark wie damals im Anfang, daß das Hochziel des nationalsozialistischen Staates sich nur dann verwirklichen läßt, wenn die politischen Drogen auf ihre Unzulänglichkeit zurückgeführt sind.

### Volksgut und keine Modesache!

Ein Wort zur Trachtenfrage

„Ach, sieh mal, wie reizend das Bauernkleiden ist!“ Diejenige, der dieser Ausruf gilt, trägt ein iadelles Abendes schwarzes Samtmieder mit goldenen Schnüren und einen Rock aus buntem Weidenwandstoff, der durch seine grobe Webart im besonders auffälligen Gegensatz zu den seidenen Strümpfen und den eleganten Schuhen steht. Mit bewußt zur Schau getragener Anmut und Feinheit heißt dieses „Gretchen der Großstadt“ in ein nahe gelegenes Café.

Vorkommnisse dieser und ähnlicher Art kann man in letzter Zeit häufig genug beobachten. Jeden gesund empfindenden Menschen wird solch ein Bild irgendwie abstoßen. Fast doch allein schon der Gedanke an eine Herabwürdigung unserer alten deutschen Bauerntrachten zu Modeartikeln in uns stärkste Ablehnung hervor.

Es ist falsch, wenn gewisse Kreise immer noch glauben, daß allein der Besitz des Geldes genügt, um Dinge und Sachen zu erwerben, die lediglich dem schaffenden Volk gehören. Die alten deutschen Bauerntrachten sind ein Stück unseres Volksgutes; ihr Besitz, ihre Einrückung sind nicht abhängig von einem Herkunftspreis, sondern sie erhalten allein ihren Wert dadurch, daß sie von Menschen getragen werden, die sich durch ihrer Hände Arbeit das Recht auf dieses Sonderkleid erworben haben.

Soziallos und gekünstelt wirkt die Tracht, wenn wir sie bei einem Menschen sehen, dessen ganze Lebenshaltung durchaus häßlich ist, der mit nervösen hastigen Bewegungen seiner Büro- oder Maschinenarbeit nachgeht, und dessen ganze Lebensweise von Grund auf verchieden ist von der Arbeit des Bauern unter freiem Himmel.

Das Ehrenkleid des Bauernhandes verlangt den festen ruhigen Gang der Landmenschen, die aus der Verbundenheit mit dem Boden jene Haltung und jenen gewissen Adel schöpfen, die keine Verfehlungsmöglichkeit nachzuahmen vermag. In diesen bunten Farben und Lüchern gebürt das gesunde und frohe Gemüt unseres Bauernvolkes, das sich an den bäuerlichen Hoch- und Festzeiten in all seiner Sittlichkeit und seiner ganzen Ursprünglichkeit zeigt.

Wie seltsam würde sich — um noch eine Tatsache anzuführen — gar auf einem Erntefeld die häßliche Tanzweise ausnehmen; es ist für uns selbstverständlich, daß die Träger des bäuerlichen Ehrenkleides auch den Volkstanz bederrichten und ihn als ihren Tanz lieben. Wie wenige Städterinnen aber können den bäuerlichen Volkstanz in seiner wahren unberührtesten Art tanzen, und wie wenige finden Gefallen und Freude an ihm?

Diejenigen, die die Bauerntracht der Mode wegen wählen, und „weil es doch nun einmal augenblicklich dazu gebürt“, sollten sich klar darüber sein, daß sie damit willkürlich ein Stück aus unserer vielhundertjährigen Bauernkultur beraubt. Sie haben kein Recht dazu; denn die Tracht ist ein Teil unserer alten deutschen Bauernkunst, die zu dem erdgewundenen, bodenständigen Menschen und zu seiner besonderen Stellung im Leben des Volkes gebürt. Sie hat — das sei noch einmal betont — nicht künstlich erworben werden; ebenso wenig wie der Mensch, der sie trägt, sich durch sie in seiner sonstigen Lebenshaltung ändern kann. Rein, das Recht auf die alten deutschen Bauerntrachten kann nur erarbeitet werden von jenen, die in ihrer ganzen Lebensweise durch ihr mühsames und ehrenvolles Tagewerk als dauerlicher Mensch im deutschen Volke wurzeln.

Wir Jugend wollen bewußt unsern ganzen Einfluß geltend machen, damit dieses Volksgut nicht herabgewürdigt wird zu einem feilen Modestück, das gedankenlos getragen wird und dann gewiß einmal ebenso gedankenlos zu den übrigen „unmodern“ gewordenen Sachen zurückgelegt wird, wenn die Mode eine andere Gesichtsrichtung vorschreibt.

Gegen alle Versuche, die eine Verstärkung der Bauerntracht anstreben, werden wir energisch Front machen!  
Meinhild Voth.

# Gebt der Staatsjugend Heime und Rundfunkgeräte!



# Schillers deutsche Sendung

CURT HOTZEL

MEYER

Urheberrecht: „Dammert-Pressedienste G.m.b.H.“  
Berlin W 35, Regentstraße 20

2.  
Auf der Karlschule

Am Sonntag Quasimodogeniti, dem 26. April 1772, sollte der Tod des württembergischen Hauptmanns Schiller, Fritz genannt, konfirmiert werden. Er war äußerlich vorbereitet worden zu dieser heiligen Handlung, aber sein Inneres, schwer erschütterbar, ist noch nicht erfüllt davon. Am Samstag vor dem Einsegnungssonntag sieht ihn die Mutter auf den Straßen der letzten Residenzstadt Ludwigsburg umherwandernd. Offenbar interessierte den Dreizehnjährigen das höfische Treiben, die Auffahrt der Karossen und die Vorbereitung zum Theaterpiel im Opernhaus mehr, als die geistliche Zucht. Sie ermahnt den Sohn, sich den Ernst der heiligen Handlung, der Erneuerung des christlichen Geistes zu vergegenwärtigen. Da wird Fritz Schiller nachdenklich, geht nach Hause, legt sich an den Tisch mit einem Bogen Papier und schreibt sich selber eine Mahnrede in Versen. In ihm düht es von Strophen und rhythmischen Klappnetzen, die der wollte einheimische Dichter Scaudart gerade damals den frommen Schwaben nahegebracht hatte. Und so entfährt nun dem erschlossenen Herzen des dreizehnjährigen Schiller ein reimloser Hymnus, eine Mahnrede an sich selber, die ganz in der schweren und innerlichen Sprache Klopstocks gehalten ist. Als er sie dem Vater am Abend vorlegt, ruft der Hauptmann erstaunt aus: Bist du närrisch geworden, Fritz?

Immer klarer zeichnet sich so scheinbar dem jungen Lateinschüler sein Lebensberuf vor: er will Theologe werden. Der Vater ist sehr eingenommen für diesen Plan. Geistlicher Rang galt in Württemberg damals viel. Und die Rede war Fritz Schiller offenbar in einem auch unter Schwaben erhaunlichen Maße gegeben.

Bereits viermal hatte der Sohn des Hauptmanns Schiller das Landesexamen für junge angehende Theologen in Stuttgart vor dem Konfessorium bestanden, als plötzlich in seinem Leben eine Wandlung eintrat. Der Herzog von Württemberg Karl Eugen hatte auf seinem ehemaligen Jagdschloß Solitude, zwei Wegstunden von Stuttgart auf einem Waldberge gelegen, nach dem Vorbild der französischen Könige eine „Pflanzschule“ eingerichtet. Dort sollten erst Bäume, dann junge begabte Söhne feiner Offiziere und Beamten anfangs zu Bauleuten seiner Schlosser und zu Gärtnern seiner Parks erzogen werden, später zu Dienern seiner Macht und seines Staates schlechthin.

Karl Eugen residierte auf der Solitude seit dem Jahre 1772, nachdem er sich wegen mancherlei Streitigkeiten, die sein Jähres und unbeherrschtes Wesen mitverschuldete, von seinem Adel und seiner höfischen Umwelt zurückgezogen hatte. Er wohnte dort aber nicht allein. Im Januar 1772 hatte er bei einem Besuch die von ihm seit langem verehrte und begabte Baronin Franziska von Deutrum — die von ihrem Gatten, einem Obersten von Kammerherren, mißhandelt wurde — kurzerhand in seinen Wagen gehoben und nach Solitude entführt. Franziska, später vom Kaiser in den Stand einer Reichsgräfin von Hohenheim erhoben, übte einen recht heilsamen und mächtigen Einfluß auf den Herzog aus. Sie förderte seine Neigung zur Erziehung seiner Landeslinder, die er ebenso befehlen und wandeln wollte, wie er sich jetzt vom Weltmann und Genieher zum frommen Schulmeister gewandelt zu haben glaubte. Der grimmige Spötter und berzaute Genieher Schubart, später politischer Gefangener Karl Eugens, spottete in Versen: „Als Dionys von Thrakus / Aufbüden muß / Tyrann zu sein / Da ward er ein Schulmeisterlein...“

Eines Tages stand nun der Hauptmann Schiller vor seinem Landesberuf, der ihn nach dem ihm zu Ohren gekommenen Fortschreiten seines Sohnes fragte. Der Hauptmann betonte, daß sein Fritz als künftiger Theologe sich recht gut mache. Er hoffte damit der Einleitung des Herzogs zu entgehen, der den Schil-

ler Fritz Schiller auf seine „Pflanzschule“ haben wollte. Theologen gehörten ins Lädinger Zücht, dem die „Solitude“ keine Konkurrenz machen durfte. Aber der hohe Herr gab keineswegs nach: er schlug einen Handel des Studiums vor und bestimmte, daß der Sohn des Hauptmanns Schiller Kunst- und Naturwissenschaften zu studieren habe. Fritz nahm diese traurige Bescheidung — daß er nämlich als Student der Rechte auf die Solitude kommen sollte — durchaus nicht ruhig auf. Er stemmte sich gegen die Tyrannie des Herzogs — aber vergebens. Am 17. Januar 1773 marschierte er mit seinem Vater in der Winterfäule die dreieinhalb Stunden lange schnurgerade Allee zur Solitude hinauf, im blauen Köcklein, mit 43 Kreuzern in der Tasche, die päpstliche Wäsche und fünfzehn lateinische Väter unter dem Arm als Bündel.

Zeit dem 11. Februar 1771 führte die Solitude den Namen „Militärische Pflanzschule“, im Jahre 1773 wurde sie zur „Militär-Akademie“. Der Herzog sah mit seinen Schülern zu Tisch und alles spielte sich unter seinen Augen ab. Alles war militärisch geregelt. Das soldatische Vorbild war — abgesehen von der französischen Idee, die der ganzen Zeit lag — der Potsdamer Stil. Der Herzog diktierte die Stra-

fen. Die waren anfangs auch körperlicher Natur. Schiller gefiel seinem Landesberuf außerordentlich durchaus nicht. Die langausgeschlossene Gestalt, leicht vornübergebogen, sah in der strahlenden Uniform noch dürrer und recht wenig soldatisch aus. Außerdem hatte Friedrich Schiller rotes Haar, das der Herzog nicht ausstehen konnte. Er belacht denn auch Schiller, sein Haar zu pudern, was sonst nur den adeligen Jünglingen erlaubt war, die von den bürgerlichen in jeder Hinsicht getrennt schienen. Im Sommer mußte täglich im Freien gearbeitet werden, und auch im Winter war Weizen dazu die Pflichtigkeit gegeben. Das tägliche Bad war etwas Außerordentliches in jener Zeit, und Schiller hatte nicht viel dafür übrig. Er sollte sich überhaupt den meisten Tadel wegen seiner immer etwas saloppen Haltung. Keiten war auch nicht sein Fach. Geistlich machte er nur langsam Fortschritte. Er geriet in ein ungewöhnliches körperliches Wachstum und leitete unter mancherlei Gebrechen. Aber sein Religionsverständnis ist ihm doch ein recht gutes Zeugnis aus: „Schiller urteilt langsam, aber gut; das Angenium zeigt viele Fähigkeiten, das Gedächtnis ist gut, in seinem Studieren ist er bedächtig.“



Schiller als Karlschüler

gibt er nach dem Vorbild des „Messias“ ein episches Heldenepos „Moses“ zu schreiben. Aber er kommt damit nicht zu Ende. Da fällt ihm Anfang 1774 Gerstenbergs wildes Drama „Ugolino“ in die Hand. Mit dieser Entdeckung ist Schiller endgültig dem dramatischen Element verfallen. Jetzt beginnt er ein wildes heimliches Studieren und Schwärmen auf der „Karlschule“. Die Freunde, die gleich Schiller sich im Dichten versuchten, verließen es, sich die neuesten Werke zeitgenössischer Dichter zu verschaffen. Draußen am Rhein tobte zu dieser Zeit die deutsche Dichterbewegung des „Sturm und Drang“, die in Straßburg um den jungen Goethe ihren Mittelpunkt hatte. Der „Sohn von Verlichingen“ machte die Kunde in der Karlschule. Und auch „Werthers Leiden“ verlebten hier nicht ihre das weitberühmte Wirkung. Schiller lieh alle damaligen Werke Goethes. Er verbrachte sich unter mancherlei Einflüssen in Trauerspielen. Nach dem Vorbild soll ein „Student von Rastatt“ entstehen. Leisewitzens „Julius von Tarent“, ein Drama aus der italienischen Renaissance, gibt ihm die Anregung zu dem Plan eines Dramas „Rodolphe von Medici“. Alle diese Jugendwerke sind verloren. Schiller hat sehr schwer um Formung gerungen, er geriet nach den Zeugnissen seiner Mitschüler in körperliche Erregung, wenn ihm — der in zwischen zur Medizin hinübergewechselt war — ein dramatischer Einfall überfiel.

Dann kommt Schiller in den Bann Shakespeares, der damals in der deutschen Jugend seine feurige Auferstehung feierte. Er lockert in dem jungen Schiller neue Saiten des aufgeregten Genies. Aber noch immer war der jugendliche geniale Dichter nicht auf der eigenen Bahn. Erst nach einer zweijährigen Pause kehrt er gereift zum Dichten zurück. Er hat inzwischen die rein ideale Welt Klopstocks überwunden und steht nun erst wirklich in seiner Zeit. Schubart, dieser wilde Geistes- und fühne Revolutionär des Geistes, ist vom Herzog beauftragt auf dem Habensberg eingekerkert worden. Wo er zehn Jahre schmachten mußte. Das ist das Schicksal, das dieser Zeit und Stimmung gemäß ist, aus der dann Schillers „Räuber“ wuchsen. (Fortsetzung folgt.)



Die Solitude

## Tiere auf Briefmarken / Eine Anregung für Tierfreunde und Philatelisten

Von Paul Eipper

Zu allen Zeiten hat der Mensch Tiere nachgeformt; sehr wahrscheinlich ist das Tier überhaupt der erste künstlerische Vorwurf des Menschen gewesen. In graver Vorzeit rißte der Jäger — als Bunschtraum oder Wesen der Wälder — die Umrisse von Mammut, Elch, Renntier, Wildpferd und Büffel auf die Wände seiner Wohnhöhle, meißelte die Kontur der flüchtenden Jagdbeute in riefenhaltiger Vergrößerung auf die felsige Seite der hohen Felsnagen, formte aus Ton kleine Tier-Teilsche, schnitzte sich andere in Horn und Elfenbein, — vielleicht um seine Frauen damit zu schmücken, vielleicht aber auch, um durch dieses Abbild zauberisch die Stärke jener großen Tiere in seine eigene Muskelkraft zu bannen.

Gottheiten wurden in Tierkulpturen sichtbar gemacht; fünftausend Jahre vor uns verehrten die Ägypter in einem aus Stein gehauenen Pavian den Gott der Weisheit. Wir kennen die löwenköpfige Göttin, kennen Horus, den Falken, und immer von neuem finden und Ausgrabungen, daß in allen Kulturen der Vergangenheit die Tierplastik eine ganz wesentliche Rolle gespielt hat. Schier endlose Gräberstraßen des Fernen Ostens sind eingestäubt von überlebensgroßen Monumenten: Löwe, Kameel, Elefant, Widder und Einhorn; Kunstwerke, die vor vielen tausend Jahren chinesische Meister geschaffen haben.

Auch in den mittelalterlichen Wappen der Städte, Jünfte, Bürger und adeligen Herren findet man viele Tiere: den Löwen, das Roth, Adler, Fische, Panther, Bienen — und selbst den Esel. Wenn die Ritter der Minnezeit in den Turniertopf sprengen und das Visier ihres febergeschmückten Helmes schließen, dann redete sich vielfach — aus feinsten Schmiedearbeit erzeugt — ein stilisiertes Tier über dem Menschenhaupt, der Greif, ein brüllender Löwe.

Noch heute springt im westfälischen Wappen das weiße Ziegenroß; noch heute nagelt der westfälische Bauer zwei gekreuzte Pferdeköpfe an den Giebel seines Hauses, damit sie ihm alles Unheil abwehren. Noch heute prägen wir Adler oder andere Tiere auf unsere Münzen, setzen auf die Räder unserer Autos stilisierte Tiere, auf viele unserer Denkmäler ebenfalls,

und es gibt wohl kaum einen Staat auf der kultivierten Welt, in dessen Briefmarken keine Tiere vorkämen.

Die ersten deutschen Freimarken erschienen 1849 in Bayern; der Erfinder der auslebbaren Briefmarke ist der schottische Buchhändler J. Chalmers (1782-1853). Aber schon viel früher, im Jahre 1653, kam das erste Postwertzeichen in Umlauf, eine Art Streifenband, das der Bäcker der Pariser Stadtpost zum Preis von einem Sol herausgab; „Port payé“ — „Anweisung oder Quittung für bezahlte Zustellgebühr“.

Ich bin nicht genug philatelistisch gebildet, um zu wissen, wann jeder erstensmal ein Tier auf Briefmarken oder anderen Postwertzeichen erschien; aber ein Blick in eine solche Sammlung erschloß mir schon zu Beginn der deutschen Briefmarkenentwicklung — einen ganzen Zoo. 1853 sprang (wie konnte es anders sein!) auf der Braunschweiger Zwei-Silbergroschenmarke das weiße Roth; 1864 zeigt Mecklenburg-Schwernin gar vier Ochsenköpfe. Mein engeres Heimatland Württemberg stellt 1873 auf seiner 10-Kreuzer-Marke die beiden schwäbischen Wappentiere zur Schau: Löwe und Hirsch — „Kuhstich und treu“. 1845 fliegt eine weiße Taube in der Zweieinhalb-Rappen-Marke der Basler Stadtpost; die australische Ein-Schilling-Marke von 1854 enthält im braunen Oval den schwarzen Schwan, und elf Jahre früher, bereits 1843, hat Genu in seiner Doppel-Hünfzentsime wenigstens zwei halbe Adler.

Doch lassen wir nun die Vergangenheit! Ich habe mich in einem Briefmarkenladen umgesehen und herausgehoben, was heutzutage an wilden und zahmen, an friedlichen und brüllenden Tieren durch die Postwertzeichen springt, schleicht, lauscht, zischt, klopft und fliegt. Dabei hat sich gezeigt, daß häufig die bloße Tierdarstellung genügt, um uns sofort den rechten Begriff jenes Landes zu vermitteln, seine geographische Lage oder seinen Grundcharakter zu erhärten. Was könnte wohl auf der deutschen Flugpostmarke abgebildet sein, wenn nicht der zur Sonne fliegende Adler? Ein Känguruh auf einem Postwertzeichen erspart uns durchaus

jede Uebersetzung; Ursprungsland Australien! Der in Indien liegende Schuchloot „Perak“ holt sich als Briefmarkensymbol ebenso selbstverständlich einen sauberen Tiger, wie zu der südamerikanischen Cordillera-Republik „Bolivien“ kein Wapentier besser paßt als der größte Heiervogel, der auch das Landeswappen ziert, nämlich der schwarz-weiße Kondor.

Im Schweizer Freimarkensbild trägt eine weiße Taube den Delzweig; die Vereinigten Staaten Nordamerikas zeigen gern den Bison, der einst zu Hunderttausenden die Prärien bevölkerte und jetzt in Schutzgebieten weiterlebt; Borneo holt sich aus den Dschungeln die bunte Pracht des radschlängelnden Pflaums.

Wei und Afrika die Bildkammer der Welt ist (wer weiß, wie lange noch!) kann der Tierfreund beim Betrachten der Postwertzeichen afrikanischer Staaten geradezu in Begeisterung verfallen. Das Kassaland läßt von hohen Palmen Straßen äßen, das Dromedar neben seinem kleinen Höhlen ruhen, ein schön gestreiftes Zebra über die Steppe ziehen, während Libérias Marken das seltene Zwerghäufchen aufweisen, dazu die hochhängende Gifflangane und den machtvollen, hornbewehrten Büffel. Beim französischen Kongo darf der schleichende Leopard nicht fehlen; und wenn ich in den Niländern Einfluß hätte, so würden ihre Briefmarken ein Bild von Abu Markab zeigen, dem Baeel, der bekanntlich einen hölzernen Niefenschmabel trägt.

Mancherlei Anregungen könnte man noch geben: Grönland setzte einen Eisbären auf sein Wapentierbild oder ein Walros; Südafrika den pухigen Pinguin, und wie auf paßt zu manchem Land ein Vogel Strauß!

Ich würde es für möglich halten, daß irgendwo ein Mann lebt, der Freude an Tieren hat und zugleich philatelistische Neigung besitzt; er sollte sich eine Briefmarkensammlung nach zoologischen Gesichtspunkten anlegen und neben jedes „postalische“ Tier die Wirklichkeitsaufnahme einer guten Photographie setzen. Das gäbe eine Sammlung von ganz eigenartigem Reiz.



Herzog Karl Eugen





Bücher, die wir besprechen

Berner Beumelburg: Friedrich II. von Hohenhausen. Stalling-Bücherei. „Schriften an die Nation“.

Kugenschild, sondern in der rühmlichen Erfüllung unserer Bestimmung, in einer kämpferisch bewegten Dichtung, die Führer und Gefolgschaft zusammenbindet.

sein Geschick dort von Beginn: Tod des Vaters, Verhängnislosigkeit der Mutter, Hinfert vor bürgerlichem Verfall, Kampf um literarische Anerkennung, das Wunder der Dichtungsliebe und bitterste Enttäuschung.

Schrift, an ihn, der berufen ist, die deutsche Jugend durch die deutsche Geschichte zu führen und ihr auf dem Erkenntnis und Erkenntnis das Bewusstsein der Verantwortung zu geben.

NORDSEE Seefische. ff. Goldbarsch ohne Kopf... ff. Seelachs ohne Kopf... ff. Bratschellfisch... ff. Kabeljau ohne Kopf...

SCHLAGETER Gedächtnis-Kalender. AUSGABE 1935 soeben erschienen! Derselbe ist zu beziehen durch das HAKENKREUZBANNER...

Schützen Sie Ihr Auto rechtzeitig gegen Frost. Kühlehauben für alle Wagen... Auto-Haefele N 7,2. Damen-Hüte... Weinhaus Badenia - C 4, 10 Schlachtfest.

Aufklärungs-Vortrag „Der Weg zum Eigenheim“.

Berliner Atelier. Grablaternen und Lichter.

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen. Diktanten. Gummi-Industr.-Bed.-Art.-Vertreter.

Wirtsleute gesucht! Für die Wirtschaft Elmer, Eckenheimer Straße 104.

Bezirks-Vertreter. Junge, unbändiger Mädchen.

Stellengesuche. 24jährige Verkäuferin.

Wunsch, flotte Verkäuferin sucht Stellung.

Inserieren bringt Gewinn.

Zu vermieten. 3-Zimmer-Wohnung.

Keller. Möbl. Zimmer.

Möbl. Zimmer zu vermieten.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht.

Leere Zimmer zu vermieten.

3 Zimmer zu vermieten.

Zu verkaufen. Verschied., guterb. Teile zu verkaufen.

Winter-tartoffeln. Erika-Schreibmaschinen.

Defen. Weißer Herd.

Tiermarkt.

Gas Herd.

Zwei ostfries. Milch-Gehälte.

Möbel. Schlaf-zimmer. 195.- RM.

Schlaf- und Wohn-Zimmer.

Schlafzimmer!

Heirat.

Lebens-gefährtin.

Spiegel-Schrank.

Automarkt. DKW SCHWEBEKLASSE.



G. Ernst, Käfertalerstr. 162.

Hch. Weber MANNHEIM.

7/34 Opel.

1,2 Lit.-Opel.

Unterricht. 40 Jahre Institut u. Pensionat Sigmund.

Klavier-Unterricht.

Lebensrettung.

Wenn Sie sich durch irgendeine Mutter anstellen lassen.

Gckhaus in Griesheim.

Verschiedenes. Schlafen.

Vertical text on the right margin containing various short notices and advertisements.